

Mindener Zustände

Leben in einer Stadt für alle

von Olaf Sundermeyer und Claudia Luzar

Dipl. Pol. Claudia Luzar
Institut für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)
claudia.luzar@uni-bielfeld.de
mobile: 0171-4732427

Olaf Sundermeyer
Autor und Journalist
info@olaf-sundermeyer.com
mobile: 0173-7714 626

Inhalt

1_Einleitung 4

2_Begriffsklärungen und Fragestellungen 5

- 2_1_Rassismus 5
- 2_2_Alltagsrassismus 6
- 2_3_Fremdenfeindlichkeit 6
- 2_3_Etabliertenvorrechte 6
- 2_3_Antiziganismus 7
- 2_4_Fragestellungen der Forschungsarbeit 7

3_Eckdaten zur Stadt 8

- 3_1_Eine Annäherung 8
- 3_2_Wirtschaftliche Situation 9
- 3_3_Bevölkerungsentwicklung 10

4_Konfliktfelder 10

4_1_Rechtsextremismus 10

- 4_1_1_DVU 10
- 4_1_2_NPD 11
- 4_1_3_Pro NRW 11
- 4_1_4_Die Republikaner 12
- 4_1_5_Freie Szene 13

4_2_Groupenbezogene Menschenfeindlichkeit 15

- 4_2_1_(Alltags-) Rassismus 15
- 4_2_2_Antisemitismus 17
- 4_2_3_Fremdenfeindlichkeit 18
- 4_2_4_Islamfeindlichkeit 19
- 4_2_5_Antiziganismus 19

5_Wahrnehmungsmuster verschiedener Akteure 21

- 5_1_Akteure aus den Schulen 21

5_2_Akteure aus der Jugend- und Sozialarbeit	25
5_3_Akteure aus der Arbeit mit Migranten	28
5_4_Akteure aus der Arbeit gegen Rechtsextremismus	30
5_5_Fazit	32
6_Ressourcen und Kapazitäten in der Stadt Minden	32
6_1_Beispiele für vorhandene Konzepte in der Stadt	33
6_1_1_Der Steuerkreis	33
6_1_2_Das Aktionsbündnis	35
6_2_Gemeinsamkeiten und Unterschiede	
6_3_Fazit	36
7_Zusammenfassung	39
8_Handlungsempfehlungen	41
8_1_Institutionen und Akteurnetzwerke	42
8_2_Stadtteilarbeit	42
8_3_Rechtsextremismus	43
Anhang	44

1_Einleitung

Fünf Jahre ist es nun her, dass Neonazis den anhaltenden Versuch unternahmen, Minden als Aufmarschplatz der rechtsextremen Szene in Ostwestfalen zu etablieren. In kurzer Folge versammelten sich Rechtsextremisten aus Nordrhein-Westfalen und aus Niedersachsen zu Aufmärschen in der Stadt. Aber die Mindener wehrten sich, besetzten ihre eigene Stadt, bevor sie von Neonazis besetzt werden konnte. Der Versuch, über diese Aufmarschtage, darunter Heiligabend 2006, eine rechtsextreme Hegemonie zu inszenieren, scheiterte. An dem Widerstand ganz unterschiedlicher Gruppen. *„Wir haben sogar eine Demonstration am Heiligen Abend morgens angemeldet, als Gegenveranstaltung, mit Lichterkette in der Innenstadt, die mit 1500 Leuten absolut unerwartet gut besucht wurde“ (Vertreter des Steuerkreises, 2011:3).* Viele Gegendemonstranten waren aufgeschreckt worden durch die plötzliche Präsenz von Neonazis in ihrer Stadt. Sie wurden dadurch erst sensibilisiert für ein Problem, das kein originär Mindener Problem ist, dem man hier aber ganz gewiss begegnen wollte – mit zivilgesellschaftlichen Mitteln. Aus den Protesten im Winterhalbjahr 2006/2007 formte sich dann später ein institutionalisierter *Steuerkreis* mit den unterschiedlichsten Akteuren aus dem gesellschaftlichen Leben der Stadt. Dabei ging es vor allem darum, nicht nur auf Neonazis zu reagieren, sondern selbst zu agieren.

„Hauptanliegen ist es, demokratische Strukturen in Minden durch von der Bevölkerung getragene Aktionen nachhaltig zu fördern. Wir müssen zeigen, dass Demokratie mehr ist als zur Wahl zu gehen, sondern auch bedeutet Werte zu schaffen,“ beschrieb Bürgermeister Michael Buhre später einmal das Ziel einer vielfältigen und toleranten Stadt. Wie wichtig es ist, fortwährend daran zu arbeiten, zeigen immer wieder einzelne Vorkommnisse, wie der gewaltsame Überfall auf das Kulturzentrum „Hamburger Hof“ durch Neonazis im vergangenen Jahr. Vor allem aber, und das zeigt diese Situations- und Ressourcenanalyse, geht es um ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben in einer Stadt, in der ein großer Teil der Menschen aus einer jeweils anderen Herkunftskultur kommt. Unser Eindruck ist, dass dies die vorrangige Herausforderung für die Mindener Stadtgesellschaft ist, wenn es darum geht, Toleranz und Vielfalt zu fördern.

Der Lokale Aktionsplan in Minden gibt die Möglichkeit, Projekte und Initiativen über Mittel des Bundes zu finanzieren, die diesem Ziel folgen. Diese Situations- und Ressourcenanalyse soll durch den kundigen Blick von außen zeigen, an welchen Stellen die Mindener ihre Stadt noch ein bisschen lebenswerter gestalten können.

2_Begriffsklärungen und Fragestellungen

Vor einer Einordnung und Bewertung des Rechtsextremismus und der Demokratiefeindlichkeit in Minden steht zunächst die begriffliche Verständigung über diese Phänomene. Der Politikwissenschaftler Hans-Gerd Jaschke versteht unter Rechtsextremismus *„die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen. Unter Rechtsextremismus verstehen wir insbesondere Zielsetzungen, die den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat und in Verbindung damit den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen“*. Mit dieser Definition wird besonderen Wert auf die Gruppenzugehörigkeit sowie die politischen Dimensionen des Rechtsextremismus gelegt.

Die Sozialpsychologen Brähler und Decker verstehen Rechtsextremismus primär als ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen sind. Diese Ungleichwertigkeitsvorstellungen können sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus äußern; im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.

Wilhelm Heitmeyer erweitert den Rechtsextremismusbegriff und lädt dazu ein den Fokus auf die Ideologie der Ungleichwertigkeit zu setzen, die sich ebenfalls in Phänomenen von Diskriminierung und Alltagsrassismus auffinden lässt. Diese Vorstellung ist der Kern des Syndroms *„Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“*, welches aus den Elementen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Behindertenabwertung, Obdachlosenabwertung, Homophobie, Islamfeindlichkeit, Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Etabliertenvorrechte und klassischer Sexismus besteht. All diese Aspekte haben als Kern die *„Ideologie der Ungleichwertigkeit“* gemeinsam. In der Studie wird mit dem Begriff der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) operiert, wobei insbesondere im Kontext von Minden die Aspekte von Rassismus, Alltagsrassismus, Fremdenfeindlichkeit und Etabliertenvorrechte sowie Antiziganismus von stärkerer Bedeutung sind. Zur Klärung wird das Verständnis von diesen Phänomenen kurz skizziert.

2_1_Rassismus

Rassismus ist der Prozess, wodurch soziale Gruppen aufgrund physischer oder kultureller Merkmale andere Gruppen als unterschiedlich bzw. minderwertig kategorisieren. Der Prozess schließt die Anwendung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Macht ein und hat häufig den Zweck, die Ausbeutung bzw. den Ausschluss der kategorisierten Gruppe zu

rechtfertigen.

Durch die Annahme natürlicher Ungleichwertigkeit findet eine Legitimation gesellschaftlicher und historischer Ungleichheit statt. Wird Menschen auf dieser Grundlage der Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen verweigert, so lässt sich mit R. Miles von institutionellem Rassismus sprechen. Das Staatsangehörigkeitsrecht – trotz seiner Änderungen – und die daraus resultierenden Ausländer- und Asylgesetze stellen eine strukturelle Dimension von Rassismus dar, da in diesen Gesetzen die Verweigerung einiger bürgerlicher Rechte geregelt ist. In dieser gesellschaftlichen Praxis der Ausschließung von bestimmten Rechten für Menschen aufgrund ihrer Herkunft wird Ungleichheit gesetzlich begründet und bestehende Ungleichbehandlung legitimiert und bekräftigt.

2_2_Alltagsrassismus

Strukturelle und individuelle Aspekte von Rassismus sind miteinander verwoben und nehmen auf vielfältige Art Einfluss auf das Alltagsleben. Nach Essed stellt alltäglicher Rassismus nicht eine bestimmte Erfahrung dar, sondern vielmehr die Gesamtheit kumulativer Praktiken: Bestimmte Vorfälle erlangen ihre Bedeutung nur im Verhältnis zur Gesamtsumme anderer Erfahrungen von Alltagsrassismus. Ein weiteres Hauptmerkmal alltäglichen Rassismus besteht darin, dass rassistische Praxen in das Alltagsleben eindringen und Teil dessen werden, was von der herrschenden Gruppe als „normal“ angesehen wird. Der Begriff Alltagsrassismus deutet zudem an, dass rassistische Diskriminierungspraxen so in die Gesellschaft eingebettet sind, dass Angehörige der Dominanzkultur sie selten als solche wahrnehmen und somit auch (unbewusst) reproduzieren.

2_3_Fremdenfeindlichkeit

Fremdenfeindlichkeit bezeichnet zunächst eine Ablehnung von Fremden. Unterschieden werden allgemein drei Ebenen: Fremdheitsgefühle (in Form von abwertenden Vorurteilen), Fremdenangst (dominiert durch Konkurrenzgefühle und Abwehrverhalten) und Fremdenhass (geprägt durch ein manifestes Freund-Feind-Denken gegenüber Fremden). Die Begriffskonstruktion der Fremdenfeindlichkeit beinhaltet die diskriminierende Wirkung auf Menschen, denen vom einheimischen Kollektiv abweichende Sozialmerkmale zugeordnet werden. Fremdsein wird durch dieses Referenzkollektiv erst definiert, Menschen werden so erst zu Fremden gemacht. In diesem Sinn baut der Terminus Fremdenfeindlichkeit selbst auf einer national-ethnischen und kulturellen Konstruktion auf. Der Begriff Fremdenfeindlichkeit reduziert in vielen Facetten seiner praktischen Anwendung Diskriminierung und Ausgrenzung auf die Ebene individuellen, affektiven Denkens und Handelns von Nicht-Fremden gegenüber Fremden. Eine strukturelle oder institutionelle Ebene kommt dabei nicht zum Tragen.

2_3_Etabliertenvorrechte

Etabliertenvorrechte umfassen die von Alteingesessenen beanspruchten

Vorrangstellungen, die Zugewanderten gleiche Rechte vorenthalten und somit die Gleichwertigkeit unterschiedlicher Gruppen verletzen.

2.3_Antiziganismus

Der Begriff Antiziganismus bezeichnet die Feindschaft gegen Sinti und Roma. Grundlage dieser Feindschaft ist die Projektion des Zigeuners, die mit Klischees, Stereotypen und Vorurteilen angereichert ist. Die antiziganistische Aggression richtet sich jedoch nicht gegen die abstrakte Projektion auf den Zigeuner sondern gegen konkrete Menschen, die Sinti und Roma. Mit Antiziganismus ist der Rassismus gegenüber Sinti und Roma gemeint, der jedoch aufgrund der spezifischen historischen Tradition in Deutschland und Europa nicht allein durch den Begriff Rassismus vollständig erfasst werden kann.

2.4_Fragestellungen der Forschungsarbeit

Die Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung sind:

Wie ist die Wahrnehmung von Experten der Jugend- und Sozialarbeit sowie zivilgesellschaftlichen Gruppen bezüglich des Rechtsextremismus und dem Phänomen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit?

Welche Konflikte lassen sich bestimmen?

Wie gestaltet sich der Umgang mit Konfliktsituationen?

Welche Netzwerke und Bündnisse arbeiten zu der Thematik?

Vor diesem Hintergrund gibt die Untersuchung Empfehlungen zur Entwicklung von Handlungsstrategien für den Lokalen Aktionsplan der Stadt Minden. Für den Forschungsbericht wurden 18 Leitfadengestützte Experteninterviews mit Akteuren aus den Bereichen Jugendarbeit, Schule, Migrationsarbeit, Jugendinitiativen sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen durchgeführt, die beruflich und ehrenamtlich mit den Themenkomplexen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit befasst sind. Experteninterviews sind ein häufig eingesetztes Verfahren in der empirischen Sozialforschung, bei dem die Interviewpartner in ihren jeweiligen Berufsrollen (z.B. als Sozialarbeiter) zur Forschungsfrage interviewt werden. Sie dienen zur Rekonstruktion komplexer Wissensbestände. Es geht im Experteninterview weniger um die Biographie der interviewten Person und ihre auf die Fragestellung bezogenen Lebenserfahrungen, sondern mehr um das in einen Funktionskontext eingebundene Akteurswissen. Es versucht somit die privilegierte Problemsicht zu erfassen und funktionsbereichsspezifisches Wissen produktiv für sich zu nutzen, welches mit der Ausdifferenzierung von Berufsrollen verknüpft ist. Zur Durchführung der Experteninterviews wurde ein Leitfaden erarbeitet (siehe Anhang), der flexibel und nicht im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas gehandhabt wurde.

Dieser Leitfaden enthielt Fragen
zur Institution bzw. Einrichtung,
zu den Arbeitsbereichen des Experten

über Rechtsextremismus in der Stadt Minden bzw. den angrenzenden Ortschaften
 über Phänomene von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF)
 zur Zielgruppe und zum Umgang mit Rechtsextremismus und GMF

Außerdem waren darin Fragen enthalten, die sich auf die Wahrnehmung konkreter Erscheinungen im Zusammenhang mit Rechtsextremismus sowie GMF bezogen sowie auf die Bewertung und Handlungsorientierung im Umgang mit den Erscheinungsformen. Des Weiteren wurde nach beispielhaften Handlungserfahrungen bzw. Interaktionssituationen, Wünschen und Verbesserungsmöglichkeiten gefragt.

Die Interviews wurden zunächst transkribiert. Dann erfolgte eine theoretische Kodierung, wobei auch die eigenen Relevanzsetzungen der Interviewten berücksichtigt wurden sowie Aspekte, die sich neu herauskristallisierten. Im nächsten Schritt wurde eine Gesamtübersicht, über die in den Interviews enthaltenen Themen erstellt und inhaltsanalytisch vorgegangen, um die Fragestellungen zu beantworten. Die Auswertung des Interviewmaterials ermöglichte es somit einige Aussagen über überindividuell-gemeinsame Wissensbestände herauszuarbeiten.

3_Eckdaten zur Stadt

3_1_Eine Annäherung

Noch erfüllt von dem Postkartenblick, den die Weserbrücke unter der Kaiserstraße ihm streng nach Süden - zur Porta Westfalica hin - bietet, schlendert der Besucher, sagen wir er kommt geradewegs vom Bahnhof, in die Bäckerstraße. Fußgängerzone. Rechts Hertie. Über zwei Jahre ein paar tausend Quadratmeter Fläche leer. Links ein türkischer Imbiss, dessen Inhaber sich gerne an bessere Zeiten erinnert. *„Meine Meinung, Deutschland ist schwer, Wirtschaft das alles. Weniger Laufkundschaft kommt. Ich habe schon gehört jetzt weniger Menschen in Minden als früher. Das heißt, schade ist. Minden wird schlechter sein (Vorsitzender türkischer Sportverein, 2011:1).* Dann geht's weiter, geradezu, bis zum Scharn, auf das traditionsreiche Kaufhaus „Hagemeyer“ zu, seit Generationen kommerzieller und sozialer Treffpunkt der Stadt. Schön restaurierte historische Fassade außen. Diese Einladung kommt an. Innen nur noch ein „Textilhaus“ – im sogenannten „Shop in Shop – System“ bekannter Marken. Gegenüber Filialisten von Billigketten. Minden hat wohl auch mit dem allgemeinen Wandel von Demographie und Struktur zu tun. Im Rathaus dann, beim Schulamt, die Nachricht, dass hier allmählich auch die Schulen schließen. *„Wir haben einige Schulen schon geschlossen. Die eine Hauptschule haben wir jetzt auch dabei. Wir haben in den letzten Jahren, weil wir sehr früh angefangen haben, haben Grundschulen geschlossen, zusammengefasst, sind da an und für sich ganz gut aufgestellt auch, weil wir so früh angefangen haben. (...) Natürlich gibt es Konflikte, wenn sie eine Dorfschule aus dem Dorf nehmen, dann gibt es Widerstände, die eigentlich gar nichts mit dem Betrieb Schule zu tun haben. Sondern mit der Funktion des Gebäudes, im Stadtteil“ (Leitung Schulamt 2011:4).*

3_2_Wirtschaftliche Situation

Im Rathaus ist dann noch zu hören, dass die Stadt Minden in einer finanziellen Notlage steckt, die sich auch bei sozialen Belangen bemerkbar macht. *„Wir haben noch stärkere finanzielle Probleme als andere Kommunen. Wir sind ja jetzt schon seit einiger Zeit im Nothaushalt. Das bedeutet, wir kriegen keine genehmigten Haushalte mehr. Alles, was man als freiwillige Leistung betrachten kann, wird erst einmal zur Überprüfung gestellt. Dann muss man auch mal das ein oder andere lassen“ (Leitung Schulamt 2011:4).*

Die Stadt teilt überdies mit, dass die wirtschaftliche Lage der Region angespannt ist: Arbeitsplätze, besonders in der Industrie, sind weggefallen. Im zentralen Dienstleistungsbereich ist eine positive Entwicklung nicht erkennbar. Die Arbeitslosenquote liegt im Bereich der Arbeitsagentur, Geschäftsstelle Minden, bei 6,4 Prozent. *„Auffällig ist die hohe Zahl der von Arbeitslosigkeit betroffenen Ausländer in Minden“*, resümiert die Lokalzeitung. Und genau dort liegt das Problem für Minden. Zumal mit dieser Information zu den Ausländern der Großteil der Migranten in Minden ausgeklammert ist: Diejenigen mit einem deutschen Pass unter den Aussiedlern aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, von denen – nach Angaben der Caritas – zwischen 20.000 und 25.000 in der Stadt leben. Und bei denen sei die Arbeitslosigkeit eben besonders hoch, berichten die zuständigen Integrationsstellen von Caritas und Diakonie. Bei den einen ist von *„Perspektivlosigkeit der jungen Leute“* die Rede, bei den anderen vor allem von der besonderen Situation der Männer, der Familienoberhäupter, die es in ihren Herkunftsländern gewohnt waren, die Familie zu ernähren. *„Die Frauen sind von jeher auch in Russland zuständig für Kinder, Küche und Papiere, und einen Job machen sie meistens noch dazu und da fühlen sie sich auch verantwortlich, wenn sie dann hier sind. Nach ein paar Jahren sind die Frauen wesentlich flexibler, das haben wir statistisch schon alles ausgewertet, die lernen schneller die Sprache. Die Männer lernen sie nicht so schnell oder kriegen kein Jobangebot oder sind nicht so fleißig im Vokabellernen. Die Kinder lernen es noch schneller. Die Kinder kriegen Verantwortung und dolmetschen, die Kinder kriegen mit, na ja so wie ich meinen Vater bislang erlebt und gesehen habe, so ist er nicht mehr. Man nimmt ihn nicht mehr für voll und ernst, so dass alles sich verändert und zusammenbricht“ (Sozialarbeiterin Caritas 2011:11).* Hinter den nicht eindeutigen Zahlen stecken also eindeutige häusliche Konfliktszenarien, die in der Summe die Stadtgesellschaft zusätzlich belasten, angesichts des hohen Anteils dieser migrantischen Bevölkerung in Minden.

Ein weiteres Problem, das der Arbeitsmarkt bringt, ist die Zeitarbeit. Diese Art prekärer Beschäftigung sorgt allgemein für schwierige Bedingungen. Unter den Migranten aber ganz besonders, weil es für sie noch schwieriger ist, ein geregeltes vertragliches Arbeitsverhältnis mit einem unmittelbaren Arbeitgeber zu erreichen, so die Erfahrung beim Jugendmigrationsdienst der Diakonie. *„Jedenfalls kam da jemand und hat mich gebeten, Mensch kannst du nicht mal hier gucken, kannst du nicht mal da gucken. Ich sage: na klar. Ich*

sage wie viel Kinder haben sie? Ja drei, vier Kinder und so und sie verdienen 900 Euro? Das kann doch irgendwie nicht wahr sein und das ist das Problem. Es ist eben, viele der Personen haben eben keine Berufsausbildung, arbeiten entsprechend als Hilfskräfte und dann im Niedriglohnbereich (Jugendmigrationsdienst Diakonie 2011:12)

3_3_Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungszahl in Minden war in den vergangenen Jahren wegen des starken Zuzugs von Migranten recht stabil. Zuletzt ist sie rückläufig. Waren 2008 noch 82.914 Menschen in Minden gemeldet, sind es nach Abgaben der Stadtverwaltung im September 2011 noch 81.768. Das ist also ein signifikanter Rückgang, der langfristig Konsequenzen für die kommunale Infrastruktur, die Schlüsselzuweisungen des Landes NRW - und natürlich für den lokalen Einzelhandel hat.

Demnach gilt für Minden, was für viele Kommunen in NRW gilt, dass vor allem die Migranten den demographischen Wandel in der Stadt ausgleichen können. Durch Zuzug und durch eigene Kinder. Von den Aussiedlern aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion kommen allerdings kaum noch welche nach Minden, ist bei der Integrationsagentur der Caritas zu erfahren. *„Also es kommen auch noch neue[Aussiedler], aber ich kann Ihnen sagen, im letzten Jahr ist eine Person nach Minden neu gekommen (Integrationsagentur Caritas 2011:11).* Das heißt, dass Minden längst mit anderen Städten in einem Wettbewerb um Migranten steckt.

Überdies fällt auf, dass im Vergleich zur älteren Generation am wenigsten unter-20-jährige Menschen in Minden leben, und dass bereits die 20-40-jährigen deutlich schwächer vertreten sind als die Älteren. Das ist wohl auch der Grund für die erwähnten Schulschließungen. Laut Schulamt werden in Minden zurzeit noch rund 10.000 Schüler beschult, verteilt auf 18 Schulen.

4_Konfliktfelder

4_1_Rechtsextremismus

Die Parteien der extremen Rechten spielen in Minden fast keine Rolle. Einzelne Parteien dieses Spektrums treten hier vor allem vor Wahlen in Erscheinung. Diesen Eindruck gaben auch unsere Interviewpartner übereinstimmend wieder. Und tatsächlich ist es so, dass die vereinzelt Wahlkampfaktionen von außerhalb der Stadt organisiert wurden. Wie in vielen anderen westfälischen Kommunen auch, hat die freie rechtsextreme Szene diese Parteien in ihrer Bedeutung abgelöst. Zumal von denen keine mehr im Rat der Stadt Minden vertreten ist – und es in den vergangenen beiden Jahren zu einer Neuorientierung einiger Mitglieder und Funktionäre aus diesem Spektrum kommt. Die parlamentarisch orientierte Rechte ist in in Minden selbst zersplittert und nicht arbeitsfähig.

4_1_1_DVU

Die rechtsextreme DVU existiert seit Januar 2011 nicht mehr. Sie hat auch zuvor keine Rolle für Minden gespielt. Der NRW-Landesvorsitzende Max Branghofer (Dortmund) ist zur rechtspopulistischen Wählerinitiative *Pro NRW* gewechselt, mit ihm viele ehemalige DVU-Mitglieder. *Pro NRW* erlebte damit einen deutlichen Rechtsruck.

4_1_2_NPD

Einen Ortsverband der rechtsextremen NPD gibt es in Minden nicht, sie verfügt hier über keine arbeitsfähigen Strukturen. Der weit über die eigentlichen Kreisgrenzen von Minden-Lübbecke hinaus geformte Kreisverband *Ostwestfalen* hat seinen Sitz in Bielefeld. Zur Landtagswahl 2010 konnte die Partei keinen Kandidaten für Minden benennen, das entsprach den landesweiten Strukturproblemen der Partei. Ein großer Teil ihrer bisherigen Wählerstimmen gingen zu dieser Wahl allem Anschein nach auf die rechtspopulistische Regionalpartei *Pro NRW* über, die auch landesweit die NPD als führende Partei der extremen Rechten seit dieser Wahl abgelöst hat.

4_1_3_Pro NRW

Der rechtspopulistischen Partei *Pro NRW* gelingt es bislang nicht, den schon zu Jahresbeginn 2010 angekündigten „flächendeckenden Strukturaufbau“ in Ostwestfalen umzusetzen. *„Diesen regionalen Strukturaufbau kündigt Pro NRW ja schon seit langer Zeit immer wieder an, aber bislang ist davon in Ostwestfalen noch nicht viel umgesetzt worden“*, sagte der Düsseldorfer Politikwissenschaftler Alexander Häusler auf Anfrage zu der Situation in Minden. Seit der Gründung von *Pro NRW* als Bürgerbewegung Pro Köln beschäftigt Häusler sich mit dieser extrem rechten Regionalpartei, die auch im Verfassungsschutzbericht des Landes NRW für 2010 erwähnt wird. *„Pro NRW ist gefährlich für die Demokratie in Nordrhein-Westfalen. Getarnt in einem bürgerlichen Gewand und hinter einem unverfänglichen Namen – Bürgerbewegung – versucht sie bewusst, Ängste vor Überfremdung zu schüren und darüber ihre antidemokratische und ausländerfeindliche Ideologie zu transportieren“* (Ralf Jäger, Innenminister NRW). Bei *Pro NRW* ist allerdings ein starkes strukturelles West-Ost-Gefälle zu beobachten, das sich hier, am östlichen Rand des Landes besonders bemerkbar macht.

In vielen anderen Kommunen in NRW sind zuletzt Mitglieder, auch kommunale Mandatsträger, sowohl der rechtsextremen DVU als auch der einst als rechtsradikal eingestuften Republikaner zu *Pro NRW* gewechselt. So auch im Kreis Minden-Lübbecke, wo *Pro NRW* mit Unterstützung einiger vormaliger Mitglieder der Republikaner noch kurz vor der Landtagswahl im Mai 2010 einen Kreisverband gegründet hatte, der sich dann auch um den Wahlkampf in Minden kümmerte. In der Stadt Minden selbst kam bei der Wahl dann der Kandidat von *Pro NRW*, der Taxifahrer Karl-Heinz Schubert, auf 1,28 Prozent der Wählerstimmen (Zweitstimmen 1,21 Prozent), also knapp unter den Landesdurchschnitt von 1,4 Prozent, worin sich also auch im Wahlergebnis dieser Partei das erwähnte

strukturelle Gefälle niederschlägt. Dieses Mindener Ergebnis von *Pro NRW* lag noch etwas unter dem Resultat der NPD bei den vorangegangenen Landtagswahlen 2005. Der Verdacht einer starken Wählerwanderung ist hier mit einem entsprechenden Landestrend begründet, vor allem mit dem Umstand, dass die NPD in Minden gar nicht angetreten war. Seit den Landtagswahlen 2010 wurden keine nennenswerten Aktivitäten von *Pro NRW* in Minden mehr beobachtet. Das vor dem Hintergrund, dass *Pro NRW* grundsätzlich versucht, seine lokalen Aktionen möglichst öffentlichkeitswirksam zu inszenieren. *„Was man hier erlebt, ist alle paar Wochen mal ein Stand von Pro NRW. Auch außerhalb der Wahlkampfzeit (...). Der hat aber dem Vernehmen nach belgische Rechtsradikale zum Schutz dabei gehabt. Die standen da mit drei, vier Leuten, also Jeans, Hemd und zwei Leute auch sportlich gekleidet, sind rumgelaufen und haben alles beobachtet. Das war jetzt erst vor ein paar Wochen (freier Mitarbeiter im Jugendzentrum „Juxbude“, 2011:2).* Weil *Pro NRW* selbst nur über sehr wenige Mitglieder verfügt, lassen sie sich bei ihren Auftritten sehr häufig vom rechtspopulistischen *Vlaams Belang* unterstützen, möglicherweise also auch in Minden.

4_1_4_Die Republikaner

Die Partei *Die Republikaner*, die erst seit 2007 nicht mehr vom Verfassungsschutz unter dem Aspekt des Rechtsextremismus beobachtet wird, war zuletzt mit einem Mandat im Mindener Stadtrat vertreten. Bei den vergangenen Kommunalwahlen 2009 kam die Partei hier auf 1,04 Prozent und blieb seither wirkungslos. *„Der Ex-Republikaner Dieter Pelick trat seit Einzug in den Rat wenig in Erscheinung. Meist gab er kurze Stellungnahmen ab, ohne sich inhaltlich an Diskussionen zu beteiligen“*, heißt es in der Mindener Lokalzeitung am Tag, nachdem bekannt wurde, dass Pelick nun für eine andere Gruppierung im Rat sitzen würde. Er war bei den *Republikanern* ausgetreten – und schloss sich nun, im Herbst 2011, der Kleinstfraktion des *Mindener Bürger-Bündnis* (MBB) an, das nunmehr mit drei Ratsmitgliedern im Stadtrat vertreten ist. Dazu passt wiederum die Einschätzung von Alexander Häusler, dass nämlich einzelne Wählerinitiativen für Akteure der Republikaner anschlussfähig sind. *„Wir beobachten in Ostwestfalen zuletzt immer wieder, dass sich ehemalige Mitglieder der Republikaner freien Wählerinitiativen anschließen. Die Partei ist hier gespalten zwischen jenen, die sich zu Pro NRW hingezogen fühlen, und denen, die diesen Schritt kategorisch ablehnen. Das ist ein aktueller Trend, den wir auch schon im Ruhrgebiet ausgemacht haben“*, so eine erste Reaktion auf den Wechsel des Mindener *Republikaner* zur MBB. Pelick, der auch Kreisvorsitzender der Republikaner war, hatte nach der Landtagswahl 2010 die „Nordrhein-Westfälische Erklärung“ der NRW-Republikaner mit unterschrieben, die sich ausdrücklich gegen ein Zusammengehen mit *Pro NRW* aussprachen. Ohne dafür Gründe zu nennen. In den Interviews vor Ort in Minden war zudem zu erfahren, dass sich die Aktivitäten der *Republikaner* bislang nicht so sehr auf die Stadt Minden bezogen hatten: *„Grundsätzlich ist es aber so, dass die Republikaner in Minden selbst gar nicht so aktiv sind, wie die Mitglieder, die aus den umliegenden Orten kommen und sowieso in der Mehrheit sind.“ (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:10).* Nach dem Wechsel von Dieter Pelick zum MBB dürften die Republikaner als Partei in Minden künftig keine

Rolle mehr spielen.

4_1_5_Freie Szene

Anders als die Parteien der extremen Rechten verfügt die *Freie Szene* in Minden über einige sehr aktive Protagonisten. Allen voran Marcus Winter, einen mehrfach vorbestraften Veranstaltungsorganisator aus der rechten Szene, der zu ihren führenden Köpfen sowohl in NRW als auch im nahen Niedersachsen gehört. Er war einer der Organisatoren des regelmäßig stattfindenden sogenannten „Trauermarsches“ in Bad Nenndorf am 6. August 2011, der überregionale Bedeutung besitzt. Winter tritt seit Jahren auch als Veranstalter verschiedener rechtsextremer Musikveranstaltungen in beiden Bundesländern auf. Er ist der Kopf des extrem rechten Zusammenschlusses „*Westfalen Nord*“, der als solches – gelegentlich auch mit schwarzer Gaufahne, in Anlehnung an das NSDAP-Gau – bei Neonaziaufmärschen im Westen, Nordwesten und Osten Deutschlands als homogene Gruppe auftaucht und sich zunehmend von der rechtsextremen NPD abgrenzt. Der Einzugsbereich dieser reisefreudigen regionalen Sammlungsbewegung reicht von Bielefeld bis nach Hannover. Es gibt bislang keine Hinweise dafür, dass sich ein großer Teil seiner Mitglieder dezidiert in Minden festsetzt. Vor allem bei dieser insgesamt sehr mobilen und internetaffinen freien rechtsextremen Szene scheint eine Fokussierung auf die Mindener Stadtgrenzen unmöglich. So berichtet ein Schüler über die aktuellen Aktivitäten eines Neonazis, eines Autonomen Nationalisten, den er kennt. *„Er war in Bückeberg, da ist das mit den Nazis ganz extrem und da sind sie wohl in die Schule reingegangen, und wollten da ein bisschen aufmischen - in den Ferien. Ja da wollte er aufmischen, da gab es einen großen Polizeieinsatz, da sind am Hauptbahnhof welche festgenommen worden.“* (Bezirksschülersprecher 2011:13). Übereinstimmend wird das nahe Bückeberg von fast allen Befragten als der eigentliche Schwerpunkt der rechtsextremen –auch gewaltbereiten– Szene wahrgenommen, vorrangig von jungen Leuten. *„Wenn ich nach Bückeberg hinfahren würde, hätte ich ein sehr unangenehmes Gefühl. Grad weil ich mich viel auch damit [Rechtsextremismus] beschäftige, ich würde es als unangenehm empfinden, allein nach Bückeberg zu fahren. Grad weil das ja letztes Jahr öfters vorgekommen ist, dass man auf offener Straße und am heiligsten Tag auch zwei Leute ins Krankenhaus geschlagen hat“* (freier Mitarbeiter im Jugendzentrum „Juxbude“ 2011:2). Der Bahnhof Minden ist Umsteigebahnhof – auch vor und nach Aufmärschen der rechten Szene. Deshalb ist er zu diesen Zeiten ein neuralgischer Punkt in der Stadt – zu sämtlichen Terminen in NRW und dem angrenzenden Niedersachsen, bis nach Hannover.

Wegen einiger Landmarken in der Umgebung gilt Minden unter Rechtsextremisten aus NRW und dem nahen Niedersachsen zudem als Ausgangsort für gelegentliche Exkursionen aus nationalistischem Blickwinkel (Preußenmuseum, Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Schlageter-Denkmal). Zuletzt kam es am Mindener Bahnhof im Juni 2011 zu Auseinandersetzungen zwischen rechtsradikalen Kundgebungspendlern und der Polizei, nachdem es zuvor zu einer gewalttätigen Konfrontation mit Gegendemonstranten gekommen war. Bei Zugreisen

sammelt sich die Mindener Gruppe auch mit freien Nationalisten aus dem Raum Ahlen/Hamm/Unna/Dortmund. Immer wieder zeigen sich in den Regionalzügen auf der Bahnstrecke zwischen Minden und Dortmund Gruppen von Neonazis aus den Kommunen entlang dieser Trasse. Ganz bewusst und offensiv. Für sie sind diese Züge Schauplatz ihres ideologischen Kampfes um Raumgewinne, in dem es schrittweise darum geht, die Hegemonie an einzelnen Orten zu erlangen, sie zu besetzen. Gerade für junge Leute in Minden und Umgebung ist der Regionalexpress (RE) von Minden in Richtung Ruhrgebiet zentraler Verbindungsweg. Für einige alternativ orientierte Jugendliche, auch für Migranten, gilt er inzwischen als Angstraum. In der beschriebenen weitläufigen Region dauert seit einigen Jahren dieser dezentrale Kampf um die Deutungshoheit zwischen jungen Erwachsenen an, an dem auch Neonazis aus Minden teilnehmen – und der zuletzt an Schärfe gewinnt.

Auch sie entsprechen dem Erscheinungsbild sogenannter „Autonomer Nationalisten“, das sich in der erwähnten weitläufigen Region zuletzt harmonisiert hat. „Autonome Nationalisten“ wandeln auf den Pfaden der Linksautonomen und setzen auf deren Strategien. Diese jungen erlebnisorientierten Neonazis bedienen sich dabei jugendkultureller Trends auf der Höhe des Zeitgeists. Wie in den meisten westfälischen Städten haben auch in Minden diese „Autonomen Nationalisten“ die rechtsextremen Parteien in ihrer Bedeutung abgelöst. Sie selbst nennen sich alternativ „nationale Sozialisten“.

Der Mindener Neonazi und führende Aktivist dieser Bewegung in der Region, Marcus Winter, ist ein erfahrener Veranstaltungsorganisator der extremen Rechten, der über diese Aufgabe weitverzweigte Kontakte unterhält. In diesem Jahr hat er zusätzlich noch einen Aufmarsch am Heiligabend (24.12.2011) in Bielefeld angemeldet. Die Stadt Minden gehört zum Mobilisierungsraum der sehr aktiven rechten Szene von Schaumburg-Lippe im benachbarten Niedersachsen, insbesondere für Bückeberg, wo sich die „Autonomen Nationalisten Bückeberg“ etabliert haben. „*Westfalen Nord* übernimmt offensichtlich eine Art Patenschaftsrolle für die neue Generation in Schaumburg“, heißt es in einem Interview mit der antifaschistischen Kampagne „Copy&Paste“ aus Bückeberg. „*Aber Winter und die Leute aus seinem Netz Westfalen Nord sind in Minden selbst fast nicht aktiv. Der wohnt nur hier, die Aktionen finden meist außerhalb statt*“ (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:10), heißt es in der Mindener Datenerhebung. Diese Aussage entspricht auch dem offensichtlichen Eindruck, dass Minden kein vorrangiger Ort für die rechtsextreme Propaganda der Autonomen Nationalisten ist, wie man es in anderen westfälischen Städten (Ahlen, Hamm, Witten, Dortmund) massiv beobachten kann, oder auch im niedersächsischen Bückeberg. Keine weit verbreiteten Aufkleber (Spuckis), Graffiti aus Sprühschablonen o.ä., wie es anderenorts üblich ist. Auch die 18 Mindener Schulen, die von rund 10.000 Schülern besucht werden, sind kein vorrangiges Ziel für rechtsextreme Botschaften. Das bestätigten die Interviewpartner übereinstimmend, Lehrer wie

Schülervertreter. *„Also wie ich das von den Schulen mitbekommen habe, habe ich da noch nichts darüber gehört. Normalerweise wäre das sofort an mich herangetragen worden bei den Schulen, aber ich glaube eher, dass die sich wirklich in der Öffentlichkeit über die Schule zurückhalten. Weil die Lehrer bei uns sind eigentlich an allen Schulen sehr aufmerksam, was das anbelangt was rechts angeht. Bei den Linken gar nicht mal so, das kriegen die gar nicht mit. Aber bei rechts sind die sehr aufmerksam. Da muss man die wirklich loben“ (Bezirksschülersprecher 2011:13).* Auch beim Mindener Schulamt, das für die äußeren Belange der Schulen zuständig ist, hat man keinen anderen Kenntnisstand. *„Es gab mal, das ist aber auch schon wieder ein paar Jahre her, so kleine Probleme, dass Rechte versuchen, ihre CDs vor den Schulen zu verteilen, wie in anderen Städten auch. Aber Schulkonflikte insbesondere mit Rechten sind uns nicht zugetragen worden“ (Leitung Schulamt 2011:4).*

Auch an Propagandaaktivitäten mit rechtsextremem Hintergrund, die tatsächliche Sachbeschädigungen darstellen, ist an den Schulen in Minden keine Zunahme beobachtet worden. *„Das ist schon vorgekommen, aber nicht sehr häufig. Ich würde nicht zwingend sagen, dass das an bestimmten Schulen ist. Das tritt mal auf. Aber es ist mir nicht aufgefallen, dass es irgendwo gehäuft wär. (...) Unsere städtischen Betriebe dokumentieren das mit einem Foto. (...) Es sind auch Hakenkreuze dabei. Mir ist nicht bekannt, dass es Parolen gegen jemand bestimmtes gab“ (Leitung Schulamt 2011:4).*

Und schließlich wurden kaum Fälle rechtsextrem oder rassistisch motivierter Gewalt in den Interviews erwähnt. Auch nicht an den Schulen, bei Jugendlichen, jungen Erwachsenen und bei Migranten. *„Ich habe fast 22 Jahre dieses Imbiss-Restaurant, ich habe überhaupt nie Probleme gehabt. Es ist nie etwas passiert.“ (Vorsitzender türkischer Sportverein 2011:1),* heißt es da bei einem aktiven Mitglied der türkisch-muslimischen Gemeinde in Minden. Und auch von den Sinti, die eine maßgebliche Gruppe in Minden darstellen, wurde bislang nichts dieser Art bekannt. *„Wir würden auch von ihnen Bescheid kriegen, wenn da irgendwelche Übergriffe oder sonst was laufen würde. Die Kontakte sind sehr gut“ (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:10).*

4_2_Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

4_2_1_(Alltags-) Rassismus

In den Interviews mit einzelnen Akteuren und Funktionsträgern aus der Mindener Zivilgesellschaft kam es immer wieder zu Äußerungen, die deutliche Hinweise auf Alltagsrassismus in Minden geben. Besonders immer dann, wenn es um bestimmte Stadtquartiere geht, die in Minden als problematisch thematisiert werden, vor allem in Rodenbeck, in Dankersen - und am meisten, wenn es um die Siedlung „Bärenkämpfen“ geht. In dieser Siedlung leben mehrheitlich Aussiedler und Spätaussiedler aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion und andere Migranten, vor allem aus muslimischen Ländern. Sie ist in Minden stark stigmatisiert, und damit sind ihre Bewohner stigmatisiert. Immer

wieder scheint in den Interviews der starke Abgrenzungswunsch zu den Menschen aus dieser Siedlung durch: *„Wir haben ja hier [in Minden] auch eine katholische Schule, diese Domschule, da sind inzwischen die Katholen in der Minderheit. Diese Schule war zu früheren Zeiten, als es noch Schulbezirke bei den Grundschulen gab, so zu sagen, der einzige Fluchtweg. Wenn man seine Kinder nicht auf die Brennpunktschule in den Bärenkämpfen erziehen lassen wollte, dann konnte man sagen, dann lass sie lieber katholisch erziehen. Dann konnte man auf diese Domschule wechseln“* (Leitung Schulumt 2011:4). Ebenso bei einem ehemaligen Bewohner der Siedlung, der sein Motiv für den Wegzug an den dort lebenden Migranten fest macht. *„Wir haben ja auch früher hier gewohnt, jahrelang, bis es dann einfach nicht mehr ging, bis es dann alles zu viel wurde, mit den Ausländern und so. Jetzt wohnen wir unten in der Stadt“* (Taxifahrer 2011:18). Es gab in der Siedlung Bärenkämpfen also eine Veränderung der Wohnstruktur, die den Alltagsrassismus in Bezug auf die hier lebenden Menschen verstärkt hat. *„Ich weiß noch - Bärenkämpfen war in den 70er Jahren ein rein deutsches Wohngebiet und dann sind eben dadurch, dass eben viele Wohnungen zur Verfügung standen, sind die Personen [Migranten] da hingekommen und haben sich da angesiedelt (Sozialarbeiter beim Jugendmigrationsdienst der Diakonie 2011:12).“* Diese Entwicklung, also die Konzentration von Migranten an einen Ort, die dem Alltagsrassismus in Minden Vorschub leistet, ist auch eine Folge der gezielten Ansiedlung. *„Ja, das liegt auch an den Wohnungsbaugesellschaften, und ja dann ist eben eine Abwanderung der ursprünglich einheimischen Deutschen und dann hat sich das da eben da ein bisschen konzentriert“*, so der Sozialarbeiter, der seit fast zwei Jahrzehnten mit jungen Migranten in Minden und Umgebung arbeitet. Wenn es in Minden um die Bärenkämpfen geht, fällt sehr häufig der Begriff „Ghetto“. Der Alltagsrassismus - als eine Haltung des *wir* gegen *die* - war durchgehend aus unseren Gespräche heraus zu hören. So scheinen private Kontakte zwischen deutschstämmigen Mindenern und Migranten grundsätzlich eine Ausnahme zu sein. Wenn, dann zu Migranten, die mit der traditionellen Gastarbeiterwelle seit den späten 50er Jahren in die alte Bundesrepublik gekommen sind, also zu Portugiesen, Italienern, Griechen, Menschen aus dem damaligen Jugoslawien, teilweise auch zu Migranten aus der Türkei. Die Bezüge zu den sogenannten „Russlanddeutschen“ oder etwa zu der aus dem Irak stammenden Volksgruppe der Jesiden, also zu Migranten, deren Familien noch nicht so lange in Minden ansässig sind, scheinen sehr selten zu sein. Dementsprechend schwach ist auch das allgemeine Wissen über die jeweilige Herkunftskultur dieser Mindener Bürger. In den Recherchen fiel allerdings auf, dass die Mindener Lokalzeitung sehr darum bemüht ist, in vielen Berichten über das migrantische Leben in Minden, dieses Informationsdefizit auszugleichen.

Die meisten dieser Migranten gelten als nicht integrationswillig – und werden eher als Bedrohung wahrgenommen. Das betrifft vor allem die große Gruppe der Migranten aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion, die in Minden gemeinhin als „Russen“ bezeichnet werden. In verschiedenen Einrichtungen haben wir gehört, dass diese speziell von den jugendlichen Deutsch-Russen gemieden werden. *„Im Großen und Ganzen bleiben die Russen unter sich und machen ihr eigenes Ding. Das ist in Bärenkämpfen so, die treffen sich vor allem*

am Melittabad. Da treffen die sich häufig, auch im Winter. Trinkt man eben mehr Wodka, dann ist man trotzdem warm und ausgeglichen oder auch nicht“ (2.Sozialarbeiterin Familienzentrum Bärenkämpen 2011:7). Ausgenommen wird dabei meist eine Gruppe streng gläubiger Mennoniten, die in der Stadt Minden und im Landkreis autonome Sozialstrukturen entwickelt haben, eine Schule betreiben, dazu einen eigenen Fahrdienst und eine eigene Kirchengemeinde unterhalten. „Und sie sind doch sehr um Bildungsausgleich oder –angleich der Kinder bemüht. Das merkt man auch was Ausbildungsplätze angeht, da werden diese jungen Leute natürlich auch sehr bevorzugt. Es gibt kaum eine Arztpraxis - das merkt man ja wie die angezogen sind – wo die Kollegen auch, also die bevorzugen, weil sie eben auch sehr verlässlich sind und eben auch sehr fleißig. Also das ist mal ein anderes Klientel als die üblichen Russisch-stämmigen (1.Sozialarbeiterin Familienzentrum Bärenkämpen 2011:7).“

Andersherum gibt es auch Anzeichen von Rassismus, der sich gegen deutschstämmige Mindener wendet. So schilderte dieser 18-jährige Schüler, dass sich zuletzt Vorfälle unter Jugendlichen häufen würden, die er als „deutschenfeindlich“ wahrnehme. *„Ein neues Thema da sind die größeren Gangs natürlich. Die pöbeln natürlich auch uns Deutsche an. Also ich habe immer wieder die Probleme, dass selbst ich noch von Fünft- oder Sechs- oder Siebtklässlern angepöbelt werde. Als Hurensohn. Ja und das von solchen Knirpsen.(...) Ab und zu auch als scheiß Deutscher - oder Nazi hört man auch sehr gern. Weil Deutscher gleich Nazi, so was hört man dann schon. Ist manchmal nicht ganz so leicht“ (Bezirksschülersprecher 2011:13). Es hat den Anschein, als ob sich die gegenseitigen Ressentiments in einem stärkeren wir gegen die festsetzten, auch unter jungen Leuten. „Man sieht sie [„die Ausländer“] ja auch manchmal in der Stadt. Wie sie sich manchmal hier geben, ist manchmal nicht die feinste Art, halt auf Festen. Beim Public Viewing hier zur WM 2010. Da waren wir hier auf dem kleinen Marktplatz auch, da wurden wir auch von Ausländern angepöbelt. Da war das Deutschlandspiel, da war die Deutschlandflagge, da wurde die Deutschlandflagge runtergeholt“ (Bezirksschülersprecher, 2011:13). Dementsprechende Äußerungen hört das Team eines Jugendzentrums in der „Oberen Altstadt“ auch regelmäßig. Die „Juxbude“ wird vor allem von Migranten, sehr häufig von arabisch stämmigen Jugendlichen, frequentiert. „Was immer mal wieder durchkommt, ist diese Deutschenfeindlichkeit. Das kommt schon mal durch, das ist dann, gerade weil es so verschiedene sind [die migrantischen Besucher], oder weil sie aus so vielen verschiedenen Ländern kommen. Dass es dann heißt, wir Ausländer müssen zusammen halten und die Deutschen sind eh alle doof“ (1. Mitarbeiter Jugendzentrum „Juxbude“).*

4.2.2 Antisemitismus

Hinweise auf Antisemitismus haben wir in unseren Interviews ausschließlich in Bezug auf muslimische Jugendliche - vor allem arabisch stämmige - gehört. *„Was auffällig ist, ist, also die Sprache von denen, die ist manchmal doch schon, keine Ahnung. Wenn dann einer z.B. so*

sagt irgendwie du Jude, so etwas. Also dass die Sprache schon, ich weiß nicht, ob denen das immer so bewusst ist, dann hauen die das raus“ (2. Mitarbeiter Jugendzentrum „Juxbude“)

4.2.3 Fremdenfeindlichkeit

Der massenhafte Zuzug von deutschstämmigen Spätaussiedlern aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten nach Minden und in die umliegenden Gemeinden in der Zeit seit Ende der 80er Jahre bis weit in die 90er Jahre stellt die Stadtgesellschaft bis heute vor besondere Herausforderungen. *Man geht davon aus, dass 20.000 bis 25.000 Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion hier in Minden leben. Das sind nicht nur Deutsche aus Russland, sondern die russischen Ehepartner, die mit Deutschland gar nichts zu tun haben, deren Sozialisation russisch ist, und Juden aus Russland. Wenn wir [in Minden] von 83.000 Einwohnern ausgehen, ist das fast ein Viertel oder ist ein Viertel.(...) Viele von denen fühlen sich nicht gewollt in Minden“ (Sozialarbeiterin Caritas 2011:11)* Die genaue Zahl dieser Menschen ist nicht erfasst, weil sehr viele von ihnen deutsche Staatsbürger sind. Aber es war die größte Migrationswelle, die Minden seit Bestehen der Bundesrepublik erlebt hat. Und seit dieser Zeit betreut dieser Sozialarbeiter jugendliche und junge Migranten ganz unterschiedlicher Herkunft. *„Ende der 80er, Anfang der 90er kamen ganz viele Leute aus der ehemaligen Sowjetunion, das heißt, aus Kasachstan, Russland. Das ist jetzt nur noch vereinzelt der Fall. Meistens wenn geheiratet wird, wenn irgendwelche Leute die Russlanddeutsche sind, die eine Frau oder einen Mann kennenlernen in ihrer Heimat durch Besuch oder wie auch immer und die Person dann rüber holen (Sozialarbeiter beim Jugendmigrationsdienst der Diakonie, 2011:11).* Immer wieder gibt es Hinweise auf Fremdenfeindlichkeit in Bezug auf diese Menschen: *„Wir haben schon mal eine Serie gemacht mit der Mindener Lokalzeitung zusammen, wo wir jede Woche eine Biografie eines Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion vorgestellt haben (...) da ruft eine alte Frau aus einem Nachbardorf an und sagt, wann schreibt Ihr eigentlich, wie die Russen wirklich sind. Ja wie sind sie denn wirklich? Und dann hat sie all diese Vorurteile auch genannt. Also zu viele Kinder, zu schlechtes Deutsch, nehmen die Arbeit weg, kriegen zu viel Unterstützung vom Staat (...). Das war jetzt so eine Rückmeldung von einer Zeitungsleserin, die das in der Nachbarschaft so erlebt hat und da ihre ganzen Vorurteile bestätigt sah“ (Sozialarbeiterin Caritas 2011:11).*

Eine zweite Gruppe von Migranten, die seit einigen Jahren in Minden einen gewissen Schwerpunkt bildet, ist die der die kurdischen Jesiden aus dem Irak. Sie scheinen für die übrige Mehrheitsgesellschaft in der Stadt lediglich eine diffuse Größe zu sein. 200 jesidische Familien sollen inzwischen in Minden leben. Ihrer Integration stehen vor allem der unter ihnen stark verbreitete Analphabetismus und ihr religiöses Prinzip entgegen, dass man als Jeside geboren wird, das Jesidentum also keine missionarische Religion ist. *„Bei den Jesiden ist es so, ganz, ganz viele, die überwiegende Mehrheit sind Analphabeten, sie kommen in der Regel wenn die Familien nachkommen, kann man sagen die Familiengröße von fünf bis zehn Personen auf jeden Fall ist keine Seltenheit, eher zehn als fünf und die sind fast alle nicht zur Schule gegangen. Die sprechen aber auch kein Deutsch oder nur ganz paar Brocken und wenn*

sie einen Dolmetscher mitbringen, der kann auch kein Deutsch“ (Sozialarbeiterin Integrationsagentur Caritas, 2011:11). Die so verzögerte Integration ist eine offene Angriffsfläche für Fremdenfeindlichkeit.

Immer wieder gab es in verschiedenen Gesprächen Hinweise über Konflikte, auch gewaltsamer Art, zwischen jungen Migranten aus den ehemaligen Sowjetrepubliken und jungen Migranten muslimischen Glaubens aus verschiedenen Herkunftsländern, die in Minden jeweils eine große Gruppe ausmachen. *„Es ist schon so, dass unter den, ich sag mal Russen, damit meine ich aber alle[aus der ehemaligen Sowjetunion], und den Türken vor allen Dingen, und anderen Muslimen, immer so eine gewisse Feindschaft, aber mehr, also ich erlebe das mehr von der sowjetischen Seite (...). Also ich weiß gar nicht woher die das nehmen, aber irgendwie daraus ist so eine gewisse Feindschaft entstanden“*(Sozialarbeiterin Caritas 2011:11)

4_2_4_Islamfeindlichkeit

Von organisierten islamfeindlichen Aktivitäten, wie sie in jüngster Vergangenheit in vielen Kommunen in NRW vorkommen, haben wir in unseren Gesprächen nichts gehört.

„Ich glaube, das liegt auch daran, dass die aus dem Islam hier nicht so stark vertreten sind. Die haben keine Moschee, die aussieht wie eine Moschee. Frag mal irgendjemanden, ob die überhaupt wissen, ob hier überhaupt eine Moschee existiert. Der Islam ist hier in Minden so klein gehalten, so versteckt halt“ (2. Mitarbeiter Jugendzentrum „Juxbude“). Tatsächlich ist es so, dass die muslimisch-türkische Gemeinde um die DITIB-Moschee (türkisch-islamische Union der Anstalt der Religionen) in Minden mit 123 Mitgliedern verhältnismäßig klein ist. Wenngleich dazu noch die Familien der männlichen Gemeindemitglieder zu zählen sind. Die Moschee kommt ohne Minarette aus. *„Ja, ich habe schon davon gehört, dass es Probleme mit Nachbarn gab. Zwei, drei Nachbarn haben sich schon [über die Moschee] beschwert. Wir haben kein Minarett. Minden ist eine kleine Stadt“* (Vorsitzender türkischer Sportverein und Gemeindemitglied, 2011:1). Diese Feststellung ergänzt die Einschätzung aus dem Jugendzentrum in der Oberen Altstadt. *„Ich denke schon, dass es mit Minaretten ein Problem wäre. Wenn jetzt einer sagen würde, wir möchten hier gerne eine [große] Moschee bauen, das würde ein Problem werden, da gehe ich ganz stark von aus“* (2. Mitarbeiter Jugendzentrum „Juxbude“).

4_2_5_Antiziganismus

Seit Generationen leben Sinti in Minden. Familien, die in der Stadt verwurzelt sind. Ihre genaue Zahl ist allerdings unbekannt, zumal sehr viele von ihnen deutsche Staatsbürger sind, also zur nationalen Minderheit in Deutschland gehören. Auch beim *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma*, der einen sehr engen Kontakt zu den in Minden lebenden Sinti unterhält, ist ihre Zahl nicht zu erfahren.

Eine zweite Gruppe sind Roma aus Gebieten des ehemaligen Jugoslawien, vor allem aus dem Kosovo, von denen einige in Minden leben. Von ihnen sind Diskriminierungserfahrungen zu hören – bei der Integrationsagentur der Caritas: *„Ich habe das schon auch schon mal zum Beispiel von einem Roma gehört, der gesagt hat, ich möchte nicht, dass das jemand weiß und so. Der ganz klar gesagt hat, der arbeitet, der sich ebenso etabliert hat und distanziert hat und ganz genau auch wusste, was für Vorstellungen halt mit den Zigeunern dieser Gruppe halt verbunden sind. Also dass er sich von seiner eigenen Gruppierung auch distanziert hat, nur um nicht aufzufallen. Um hier integriert zu sein“* (Sozialarbeiterin Carita, 2011:11). Während sich der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma offen gegen antiziganistische Vorurteile in der Bevölkerung stellt, sich um entsprechende Aufklärung kümmert, wurden Hinweise auf entsprechende Vorurteile in der Mindener Stadtgesellschaft von einem Vertreter dieser nationalen Minderheit selbst auf Nachfrage negiert. Er führt in der Stadt einen Boxclub, in dem Sportler unterschiedlichster ethnischer Herkunft trainieren. *„Wir haben hier keine Probleme. Ich lebe gerne in Minden, hatte auch noch nie größere Probleme mit den Leuten hier, auch nicht mit den Deutsch-Russen, die hier leben. Die kommen ja auch hier her zum Boxen“* (Mindener Sinto 2011:19). Unterdessen kritisierte er ganz allgemein die verbreiteten Klischees über Sinti in der Öffentlichkeit, vor allem in den Medien: *„Dort wird doch immer nur so getan, als wenn wir alle unter freiem Himmel sitzen und zu Geigenmusik um ein Lagerfeuer herumtanzen.“*

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Aussage eines deutschstämmigen Taxifahrers aus Sibirien, der auf dem Weg zu der Adresse des Sinto seine Meinung sagte: *„Ich hatte mich mal für ein Haus hier interessiert, das ich mir angeschaut habe, gleich hier nebenan. Als ich dann aber erfuhr, dass diese Leute da nebenan wohnen, kam das für mich nicht mehr in Frage. Man weiß ja nie, was die auf ihrem Grundstück so treiben. Das war mir zu gefährlich. Überhaupt kann man diesen Zigeunern nicht trauen, das sind doch meist Betrüger. Ich wurde selbst mal von denen in Russland betrogen.“* Im Gegensatz dazu steht die Einordnung durch das Mindener Aktionsbündnis, bei dem man grundsätzlich für die Belange von Minderheiten sensibilisiert ist: *„Wir haben hier so [Sinti] Familien, die lange hier sesshaft sind (...). Die Namen haben, die gute Namen haben, die einen etablierten Namen haben. Soweit ich das nachvollziehen kann, ist es eine der Volksgruppen, die richtig etabliert sind. Antiziganismus stellt hier kein Problem dar“* (Mitglied des Aktionsbündnisse, 2011:10). Darüber hinaus konnten wir feststellen, dass die Mindener Sinti als aktiver Teil der Stadtgesellschaft wahrgenommen werden, auch über zivilgesellschaftliche Teilhabe. Etwa wenn es darum geht, friedlich gegen rechtsextreme Aufmärsche in der Stadt zu demonstrieren: *„Das sind diejenigen, auch die aus dem Boxclub, die auch immer an den Aufmärschen da waren, die auch immer bei den Gegenaktionen da waren, sich auch immer daran beteiligt haben. Die kommen. Die stehen auch im wahrsten Sinne des Wortes ihren Mann. Aber an die traut sich auch kein Rechter ran. Die wehren sich“* (Mitglied des Aktionsbündnisses, 2011:10). Und während immer wieder Konflikte zwischen einzelnen

Migrantengruppen in den Interviews zu hören sind, werden die Sinti von außen als eine Gruppe gesehen, die sich nicht in diese Konflikte begibt. *„Wir haben ja schon diese jugendübliche Gruppenkonstellation zwischen den einzelnen [Migranten] Gruppen, aber da sind die Sinti eigentlich völlig raus. Da spielen die nicht die Rolle. Die sind interner. Die treten auch da nicht so auf, sondern eher dann eben, wenn man was Offizielles von der Stadt anbietet, dann sind die da. Spielen auch dadurch eine große integrative Rolle, die sehr wichtig ist. Auf die kannst du dich wenigsten verlassen. Das ist klasse.“* (Mitglied des Aktionsbündnisses, 2011:10).

5_Wahrnehmungsmuster verschiedener Akteure

Je nach dem Blickwinkel und den Interessen der unterschiedlichen Akteure in Minden, entstehen verschiedene Deutungsmuster und Schlussfolgerungen bezüglich des Rechtsextremismus und den Syndromen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

In der Studie finden die Sichtweisen unterschiedlicher Akteure ihren Eingang. So wurden Interviews in Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Sozial- und Migrationsarbeit sowie mit zivilgesellschaftlichen Organisationen geführt. Auffallend ist, dass die Mehrheit der Mitarbeiter aus den Institutionen der Jugendarbeit, Schulen sowie der Migrationsarbeit nicht direkt aus der Stadt Minden kommt, sondern aus den umliegenden Städten und Gemeinden.

Interessant war, dass die Polizei Minden nicht zu einem Interview bereit war. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die polizeilichen Wahrnehmungsmuster an der Kriminalitätsdefinition orientiert, weniger auf Syndrome von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Antiziganismus oder kulturelle Bestrebungen der rechtsextremen Szene ausgerichtet sind.

Die Einschätzung über die Verbreitung von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus beruht somit auf den Kenntnissen, die aus der genuine Tätigkeit in den Institutionen oder Bündnissen gemacht werden sowie auf den Beobachtungen zum Anfahrtsweg nach Minden. Während alle interviewten ExpertInnen dem Rechtsextremismus eine untergeordnete Relevanz in der Stadt Minden einräumten, fächerten sich die Einschätzungen und detaillierten Aussagen über Syndrome von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit jedoch je nach Arbeitsfeld stark auf. Im Folgenden werden zunächst dazu die Sichtweisen auf den Rechtsextremismus sowie auf die Syndrome von GMF der Akteure aus den verschiedenen Arbeitsbereichen vorgestellt und eingeordnet.

5_1_Akteure aus der den Schulen

Einigkeit unter den Experten aus den Schulen herrschte in der Einschätzung, dass es in einzelnen Klassen und Jahrgängen vereinzelt Schüler geben würde, die sich am Rande der rechtsextremen Szene aufhalten, jedoch äußern diese Personen ihre politische Auffassung

nicht im Unterricht oder bei anderen schulischen Aktivitäten.

In der größten Berufsschule Mindens hätte es organisierte rechtsextreme Aktivitäten in den neunziger Jahren vermehrt gegeben, jedoch ist nach Einschätzung der Lehrer und Sozialarbeiter keine offensichtliche rechtsextreme Szene zu bestimmen. Dies mag jedoch auch an dem offensiven Umgang liegen, der in dieser Schule mit Phänomenen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus gepflegt wird. So fügt der Sozialkundefahrer dazu an:

„Ich habe den Eindruck, die (Anm. Rechtsextremen) wissen ganz genau, dass sie das hier nicht öffentlich austragen dürfen. Das machen die eher ein bisschen versteckter, weil sie genau wissen, dass wir darauf eingehen. Das ist auch unser Konzept, wirklich offensiv rangehen. Gut ich kann Ihnen auch Geschichten erzählen, wo es nicht so gut geklappt hat. Vor 15 Jahren war hier für 2 Monate nur action. Das war ziemlich heftig. Und noch früher hatten wir hier sogar Skinheads, die sich hingestellt haben mit Glatze und richtig action gemacht haben und dadurch provoziert haben, dass sie mit 5,6 Skinheadtypen zusammen standen. Wo das als Provokation deutlich rüberkam“ (Sozialkundefahrer an einer Berufsschule 2011:8)

Auch weisen die Pädagogen darauf hin, dass es immer schwieriger werden würde, die politische Einordnung der Jugendlichen an ihrem Aussehen festzustellen. Einzig Embleme wie eine „Schwarze Sonne“ oder einen „Reichsadler“ könnten diese erkennen und würden in diesen Situationen auch intervenieren, jedoch fehlen eindeutige Symbole in der Regel. Gewalttätige Angriffe von Seiten der Rechtsextremen sind in den Mindener Schulen nicht zu beobachten. Die Angriffsziele und Betroffenen sind nach Einschätzungen der Pädagogen vielmehr außerhalb der Schule zu beobachten, wie auch die alternative Kultureinrichtung Hamburger Hof oder in der Umgebung des Bahnhofs, wo ebenfalls nicht rechte Jugendliche beleidigt und bedroht wurden. Der Bezirksschülersprecher weist jedoch darauf hin, dass es im Vorfeld der Kommunalwahlen es Anfragen der NPD gegeben hätte, ihr Wahlprogramm an einem Gymnasium vorzustellen bzw. zu einem Projekt aufgerufen haben, welches sich gegen den Bau einer Moschee in Minden richtete.

„Also wir hatten das jetzt vor der Kommunalwahl damals, die Landtagswahlen, die waren ja da im Mai. Da hatten viele Schulen in Minden ein Angebot von der NPD bekommen, dass dort auch ein Vortrag gehalten werden könnte von dem Vorsitzenden hier im Kreis. Der Brief ging an die Schulen direkt. An das Sekretariat. Hier wir bieten das euch an und dann hatten sie auch ein Projekt gestartet. Wie hieß das denn? Habt ihr auch was gegen Moscheen? Genau. Die Schüler sollten ein Projekt gegen Moscheen entwerfen und dann sollte das Beste prämiert werden, glaube ich. Dieses wurde natürlich auch direkt an mich herangetragen. Wir haben etwas bekommen. Was sollen wir jetzt da machen? Wusste ich auch erst mal nicht Bescheid. Dann habe ich bei der Landesschülervertretung angerufen und habe gefragt, was wir da machen. Und da meinten die, lass liegen, kommt vor“ (Bezirksschülervertreter 2011:13)

Er berichtet weiterhin von Flugblattaktionen der NPD an zwei Gymnasien außerhalb von Minden und den Versuch, eine CD unter die Schüler zu bringen. Auch an dem Gymnasium in Porta gab es einen Schüler, der ein T-Shirt der Marke CONSDAPLE getragen hat, nachdem andere Schüler aber die Lehrkräfte darauf aufmerksam gemacht haben, durfte der Schüler dieses nicht mehr im Unterricht tragen.

Während die interviewten Lehrer und Sozialarbeiter großen Wert auf eine demokratische und politisch positionierte Gegnerschaft zum Rechtsextremismus sowie den GMF Syndromen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit legen und einige Vertreter sogar auf die Initiative Schule ohne Rassismus Bezug nehmen, die von einer Schule angestrebt wird, hält sich der Bezirksschülervertreter bedeckt und verweist auf die politische Neutralität in den Schulen.

„Wir sind auch die Ausnahme eigentlich im Land NRW, dass wir uns von politischen Themen eigentlich ganz zurückhalten. Weil laut Schulgesetz dürfen wir es nicht. Wir dürfen nur Aktionen zu bildungspolitischen Themen machen und da wollen wir uns recht zurückhalten, weil man hier zu schnell einer Partei zugeordnet werden kann. Da ich selbst auch in einer Partei Mitglied bin und einen Vorteil haben kann. Von anderen Parteien kommt dann, ach der ist in der Partei (Bezirksschülervertreter 2011: 13)

Neben der Angst gegen die politische Neutralität zu verstoßen bzw. einer politischen Partei zugeordnet zu werden, beruft sich der Bezirksschülervertreter aber auch auf die eigene Unsicherheit in der Argumentation gegenüber menschenverachtenden und rechtsextremen Parolen.

„Wir haben das nur so mitbekommen. Ich habe auch nur diesen Flyer da bekommen. Ich war erst am überlegen, ob man den eventuell einliest, dass alle Bescheid wissen und auf das Programm anspricht. Aber die sind so gut vorbereitet, das wollten wir uns nicht antun, weil die Gefahr, dass da einer gut überzeugen kann, ist uns zu groß gewesen“ (Bezirksschülervertreter 2011:13)

Aus der Perspektive der Schüler ist nach Ansicht des Bezirksschülervertreters der Rechtsextremismus jedoch nicht das größte Problem in der Stadt. Vielmehr seien es die Aufteilungen der Cliques von Jugendlichen, die sich in Deutsche, Türken, Araber und Russen aufteilen.

„Die Altstadt gehört den Russen. Bärenkämpfen den Türken und sonst kenn ich mich nicht so aus in Minden. Aber man wird hier auch schon angepöbelt“ (Bezirksschülervertreter 2011: 13)

Die ethnisch aufgeteilten Jugendcliquen befinden sich in einem Dilemma: Zunächst ist ihre Identität von einer außen definierten Setzung als Türke, Kurde oder Russe bestimmt. In der Alltagswahrnehmung sind diese auch unabhängig von dem Aufenthaltsstatus, sondern allein durch äußerliche Merkmale wie der Hautfarbe oder Sprache bestimmt. Andererseits findet auch unter Jugendlichen eine starke Selbstethnisierung statt, die als Reaktion auf die Abwertung und/oder von dem Wunsch nach Heimat und Sicherheit im Kollektiv geprägt ist. Der kurdische Schulsozialarbeiter und Streetworker erklärt in dem Interview, welche migrantischen Jugendcliquen in Minden anzutreffen sind und aus welchen verschiedenen Kontexten die Jugendlichen kommen und verweist dabei gleichzeitig auf Vorurteile von Seiten der deutschen Familien und Jugendlichen.

„Viele deutsche Familien sagen ja auch, mit denen will ich nichts zu tun haben oder der ist ja nur Hauptschüler, negative Bildung. Zunächst gibt es die Gruppe der Migranten, die hier schon viele Jahre wohnen und meistens auch einen deutschen Pass besitzen. Wo du sagen kannst, das sind keine Migranten mehr. Das sind Kinder der vierten, wenn nicht sogar der fünften Generation. Die, die hier richtig leben, sind Griechen und Spanier und Portugiesen. Dann hast du die Gruppe der Russlanddeutschen. Da mache ich die Erfahrung, dass die möglichst unter sich bleiben wollen, d.h. die wollen diese Angebote, die wir als offene Jugendarbeit haben, gar nicht annehmen. Bei denen mache ich die Beobachtung, Mädchen und Jungen sind teilweise dann auch schon mehr oder weniger in der Ausbildung, d.h. die sind berufstätig, Schüler, auch an höheren Schulen, bleiben dann halt unter sich. Und die dritte Gruppe sind die Flüchtlinge, momentan oft Kurden. Bei den irakischen Kurden ist das so, dass die erst seit 4 oder 5 Jahren hier sind. Das ist die neueste Gruppe. Bei denen ist mir aufgefallen, dass Minden nur so ein Zwischenstopp ist und mit dieser Gruppe hat die deutsche Mehrheitsgesellschaft die größten Probleme“ (kurdischer Sozialarbeiter 2011:5)

Für den Verlauf der Migration ist der Entscheidungsprozess wichtig, der noch im Herkunftsland erfolgte. Manchmal erscheint dieser zusammen mit dem Motiv aber auch unklar und nicht so eindeutig. Meistens waren Kinder nicht aktiv an der Entscheidung zur Migration beteiligt, und sie können je nach Lebensalter und der Art der Kommunikation in der Familie die Beweggründe der Eltern nicht wirklich nachvollziehen, welche sie zur Migration bewogen haben. Migration hat einen wichtigen Einfluss auf das Identitätsgefühl und auf die Krisen bei Jugendlichen in der Adoleszenz. Krisen können in eine Katastrophe münden oder auch zu einer erfolgreichen und kreativen Entwicklung führen. Handelt es sich um eine erzwungene Migration, ist von traumatischen Erfahrungen der Betroffenen auszugehen, die meist unbewusst die Entwicklungsmöglichkeiten nachfolgender Generationen prägen. Flucht ist immer eine Zwangs- und Notsituation, und Flüchtlinge sind die unausweichliche Begleiterscheinung von Krieg und Verfolgung. Dabei geht es immer auch um komplexe psychosoziale Zerstörungsprozesse, wie Traumata, die sich in Sequenzen entwickeln und als Prozess betrachtet werden müssen, der von den Wechselwirkungen zwischen der sozialen Umwelt und der psychischen Befindlichkeit der

Menschen bestimmt wird. Der Sozialarbeiter verweist auf die Abnahme der Krisen, je länger die Jugendlichen in Deutschland sind und je mehr Chancen sie zur Integration bekommen würden. Einige Jugendliche sind seiner Einschätzung nach traumatisiert durch Kriegserlebnisse und bedürften zunächst einer speziellen psychosozialen und psychotherapeutischen Betreuung und Hilfe, bevor sie fähig wären, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Im Vergleich zu Schülern ihrer Altersgruppe wirken diese Kinder und Jugendliche oft viel erwachsener und sind mit Aufgaben für die Familie betraut, wie Übersetzungsleistungen oder finanzielle Verantwortlichkeiten. Er plädiert für Geduld und die Anerkennung der Fähigkeiten dieser Jugendlichen.

„Für mich sind das Jugendliche, die bringen eine emotionale Intelligenz mit und das ist ganz, ganz wichtig. Mit dieser Intelligenz kannst du arbeiten. Ein Mensch aus einem Kriegsgebiet, der hier nach Deutschland kommt, der traumatisiert ist, von dem kannst du nicht erwarten, dass der sich nach drei Jahren hier integriert. Der die deutsche Sprache perfekt spricht, der die deutsche Sprache perfekt beherrscht, der einwandfrei in der Schule ist, von dem kannst du das nicht erwarten. Du fängst bei null an. Ich bin jemand, der mit schwimmt und nicht am Beckenrand steht“ (kurdischer Sozialarbeiter 2011:5)

Konflikte beobachtet er zwischen Kurden und Türken, die beeinflusst durch die Diskussionen in den Elternhäusern die Konflikte der Großeltern und Eltern mit in die deutsche Gesellschaft tragen würden. Kinder haben oft den Wunsch, das an den Eltern begangene Unrecht wieder gutzumachen oder sich für die Eltern zu rächen, wenn auch oft nur in der Phantasie. Die Jugendlichen mit denen er zusammenarbeitet haben keine festen politischen Positionen oder sind in politischen Vereinigungen organisiert. Der kurdische Sozialarbeiter übernimmt in der Konfliktbearbeitung eine entscheidende Rolle als Orientierungsfigur und Brückenbauer zwischen den verschiedenen Kulturen.

„Bei mir ist der Vorteil, ich kann mehrere Sprachen, ich spreche kurdisch fließend, ich spreche türkisch fließend, ich spreche deutsch fließend und ich verstehe arabisch. Das sind halt meine Ressourcen, das sind so Pluspunkte, die ich habe und einbringen kann. Ich komme ganz groß rüber gegenüber den deutschen Kollegen, ohne das negativ zu bewerten. Die machen die selbe Arbeit wie ich, das ist eine andere Linie. Mir öffnen sie sich schneller, der Zugang ist ein ganz anderer. Mich sehen sie vielleicht als den großen Bruder an, den Cousin, den Onkel, als den Papa, den sie vielleicht gar nicht haben. Diese Rolle nehme ich auch an, ohne Probleme, womit die Deutschen eine Schwierigkeit haben. Das muss man auch ganz offen sagen, ich meine, ich habe diese Erfahrung“ (kurdischer Sozialarbeiter 2011:5).

So unterschiedlich die Konflikte zwischen den verschiedenen migrantischen Cliquen in Minden sind, doch bei den Auseinandersetzungen mit Rechtsextremismus würden die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zusammenhalten, da sie sich alle als Minderheit in Minden sehen würden.

5.2_Akteure aus der Jugend- und Sozialarbeit

Die Akteure aus der Jugendarbeit berichten ebenfalls von ethnischen Aufteilungen in den Jugendclubs. Nach Einschätzung der Experten nehmen deutsche Jugendliche weniger Angebote der freien und städtischen Jugendarbeit wahr, sondern sind stärker in (Sport)Vereinen, kirchlichen Organisationen tätig oder treffen sich privat. Es käme auch noch die Tatsache hinzu, dass die Jugendclubs eher von Jugendlichen mit einem geringeren Bildungsniveau besucht würden, die weniger Möglichkeiten der kommerziellen Freizeitgestaltung hätten. Die Jugendeinrichtungen werden laut Aussagen einer Mitarbeiterin der Juxbude auch deshalb nicht von deutschen Jugendlichen frequentiert, da die Eltern von diesen oft eine stereotype Wahrnehmung über die Einrichtungen hätten.

„Ja, unsere Einrichtung hat auch nicht den besten Ruf bei denen. Also hier vor ist ja die VHS. Und ich habe öfters auch schon gehört, na ja und wenn die Jugendlichen da draußen stehen, die tun keinem Menschen was, aber trotz allem ist es halt da dann dieses. Ich hatte den Fahrlehrer, der sagte, ach Gott da arbeitest du. Und meine Frau hat immer furchtbare Angst, wenn sie in die VHS geht. Ich sage, mein Gott, die tun keinem Menschen etwas. Die sind ein bisschen laut. Aber sie tun niemanden etwas. Aber trotzdem ist dieses Bild teilweise bei denen, bei bestimmten Personen und es ist da“ (Mitarbeiterin aus der Juxbude 2011:2)

Konflikte in den Einrichtungen in Bezug auf die zu untersuchenden Phänomene von Rechtsextremismus und/oder Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gibt es laut Aussagen der Experten in den Einrichtungen selbst keine. Dies würde sicherlich auch daran liegen, dass die Jugendclubs unter den Jugendlichen selbst ethnisch aufgeteilt wären. Während die russlanddeutschen Jugendlichen die Einrichtungen nicht besuchen würden, werden in den Stadtteilen Bärenkämpen und Rodenbeck die Jugendzentren von arabischen und kurdischen Migranten besucht. Eine Mitarbeiterin eines städtischen Jugendträgers berichtet davon, dass im Kinderbereich noch häufiger russlanddeutsche Kinder die Einrichtung besuchen, diese Tatsache sich aber mit dem Eintritt in die Pubertät ändern würde. Dann gäbe es eine soziale Aufspaltung zwischen den russlanddeutschen Jugendlichen, die sehr strebsam ihre Schul- und Ausbildung ansteuern würden und Anderen, die wiederum eher auf öffentlichen Plätzen sich treffen und gemeinsam Alkohol konsumieren würden. Jugendeinrichtungen hätten bei diesen Zielgruppen dann kaum Chancen, mehr angenommen zu werden. In der Innenstadt Mindens haben die Besucher von Jugendeinrichtungen laut Aussagen der dortigen Experten zwar einen migrantischen Ursprung, doch sind beispielsweise in die Einrichtung der Juxbude die Personen nicht einer bestimmten Einwanderungsgruppe zuzuordnen. Diese Tatsache könnte mit der ethnischen und sozialen Verteilung im Innenstadtbereich zu tun haben oder auch mit den Aktivitäten, die von dem Träger angeboten werden.

In den Interviews mit Experten aus dem Elementarbereich sowie der Familienberatung

wurde verdeutlicht, dass es in den Institutionen einige Eltern gibt, die Orientierungen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und /oder eine rechtsextreme Orientierung aufweisen. Die Ursachen verorten die Experten in folgenden Punkten:

- Gewaltbereitschaft, auch Erfahrungen der Kinder, dass gegen sie oder gegen andere Gewalt ausgeübt wird
- Feindselige Normalität, Abwertung von Schwäche, Eltern haben Entwertung, Demütigung, Missachtung erlebt – im Milieu wird das wieder inszeniert (andere als schwach, unterlegen, unwert)
- Keine Kultur des Miteinander-Sprechens – Vernachlässigung der Kinder, aber hohe Sanktionen bei Fehlritten

Auffallend ist die Kommunikationslosigkeit zwischen Eltern und Kinder. Oft werden Regeln und Vorschriften für die Kinder nicht transparent gemacht. Eigene Beurteilungs- und Wertmaßstäbe werden nicht erläutert, sondern widerspruchslos gesetzt. Durch die oft instabilen Elternbeziehungen wechseln die Bezugspersonen für die Kinder häufig. Die Beziehungsebenen sind in den beschriebenen Fällen instabil und es fehlt an Orientierungsfiguren. Aus der Familienberatung werden vor allem Konflikte beschrieben, die sich bei Trennungen oder Scheidungen von binationalen Ehen ergeben.

„Ja. Also ich selber mache Mediation und bei Trennungen und Scheidungen von Bi-Nationalen Ehen sag ich mal so, kann das schon mal zur Sache gehen. Also das gibt einfach so, also da merke ich selber, dass es da auch heftige Konflikte gibt. Da kommen also islamischer Vater, christliche Mutter wie soll denn jetzt das Kind, da hatte ich erst letztens so einen Fall, wie soll denn jetzt das Kind erzogen werden bei Trennung. Kind lebt bei der Mutter, besucht den Vater regelmäßig, das klappt alles so weit gut, aber es sind eben, der Vater kommt also in diesem Beispiel vom Balkan muslimisch. Es gibt da ganz große Unterschiede in der Lebenseinstellung, auch darin wie Kinder erzogen werden sollen, auch Streitigkeiten, welche Religion soll das Kind haben.“(Leiterin der Familienberatungsstelle 2011:6)

Die Leiterin der Familienberatungsstelle berichtete davon, dass der Religion im Konfliktfalle erst eine bedeutende Position zugeschrieben wird. In diesem Sinne werden nach Simmel soziale Konflikte ideologisiert und einem persönlichen und subjektiven Ziel (Anspruch auf die Erziehung des Kindes) eine unpersönliche und objektive Qualität (Wertesystem der Religion) erhält. Rechtsextreme Jugendliche oder rechtsextrem gefährdete Jugendliche würden nach Aussagen der Experten nicht in den Jugendeinrichtungen anwesend sein und ebenfalls nicht an den offenen Angeboten wie beispielsweise Festen oder Konzerten teilnehmen. Ein freier Mitarbeiter der Juxbude erklärt dagegen, dass die Rechtsextremen eher kommerzielle Freizeitangebote nutzen. Vor

fünf Jahren hätte sich die heutige kleine rechtsextreme Szene beispielsweise in der Diskothek Musikbox getroffen.

„Da fing es halt an, dass die Leute mit den typischen T-Shirt hin kamen, die Bands wie Absurd spielten. Die Leute, die waren auch alle, was weiß ich, was es gibt, 16 bis Mitte 20, teilweise auch ein bisschen älter. Das Einzugsgebiet von der Disco waren Leute aus Minden, Porta. Hin und wieder kamen auch manche von außerhalb, als sich so nach 1, 2 Jahren rumgesprachen hat, dass man da so hinkommen kann. Die hatten natürlich einen Türsteher in der Leitung. Da gab es mal hin und wieder dadurch auch Konflikte, dass die Gäste, mal Musikwünsche geäußert haben, die nicht darein gepasst haben.(...)Da hieß es dann, die englische Zicke spielen wir nicht oder es wird nur deutsch abgedudelt, so was kam auch mal vor (freier Mitarbeiter aus der Juxbude 2011:6)

Auf diese Phänomene hat die Jugendarbeit nur wenig Einfluss, da sie nicht nur außerhalb der Institutionen stattfinden und soweit es nicht zu Straftaten in den kommerziellen Einrichtungen kommt, kann kaum eine juristische Handhabung gefunden werden. In diesen Fällen können nur zivilgesellschaftliche Initiativen auf die Entwicklungen aufmerksam machen.

5_3_Akteure aus der Arbeit mit Migranten

Die Migrationsarbeit in Minden liegt in den Händen kirchlicher und städtischer Träger. Es gibt einige migrantische Vereine, die sich auf religiöse oder sportliche Aktivitäten berufen. Die Mitarbeiter der Migrationsberatungsstellen sprechen ebenfalls nach 1945 von 3 Phasen der Migration nach Minden: Zunächst begann die erste Phase mit der Anwerbung und Ansiedlung von Gastarbeitern; daran anschließend in den neunziger Jahren nahmen vorwiegend Russlanddeutsche die Beratungen wahr und aktuell seien viele Flüchtlinge aus dem Irak, die Hilfe suchen würden. Zunächst kämen die Klienten mit konkreten materiellen Konflikten in die Beratung, die sich später jedoch in kulturelle Konflikte transformieren.

(...) Also in den ersten 3 Jahren nennen sie sich Neuzuwanderer und darüber hinaus sind die Probleme nicht auf einmal weg, wenn die 3 Jahre abgelaufen sind. Dann teilen wir uns das im Dienst noch mal anders auf. Weil mein Büro ursprünglich eine Beratungsstelle für Aussiedler war, Spätaussiedler, alle Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die kommen dann nach diesen 3 Jahren zu mir weiterhin. Und deshalb sage ich, wenn Sie fragen, was für Probleme gibt es. Die Probleme verändern sich. Am Anfang ist das Wohnung, Sozialhilfe, Sprache, Anerkennung von Diplomen, so diese ganz essenziellen Sachen, die werden erst mal erledigt und besprochen, und da ist auch ein Beratungsbedarf Wohnung. Und oft stellt man fest nach den 3 Jahren, dann ist so die erste Euphorie weg und der Optimismus auch und die Dinge sind installiert, aber dann ist es so, dass innerfamiliär Dinge nicht mehr funktionieren, die bevor sie hierher gekommen sind, funktioniert haben.

Zum Beispiel die ganze Hierarchie bricht oft zusammen, weil sie wollen Verständnis, wie wir das kennen oder Gleichberechtigung bei Männern und Frauen, die es in anderen Ländern einfach so wenig gibt. Also ich sage mal ein Beispiel: Zum Beispiel ist es so, dass die russischen Männer, das sind die Familienoberhäupter. Die Frauen sind von jeher auch in Russland zuständig für Kinder, Küche und Papiere und einen Job machen sie meistens noch dazu und da fühlen sie sich auch verantwortlich und wenn sie dann hier sind nach ein paar Jahren, die Frauen sind wesentlich flexibler, das haben wir statistisch schon alles ausgewertet, die lernen schneller die Sprache. Die Männer lernen sie nicht so schnell oder kriegen kein Jobangebot oder sind nicht so fleißig im Vokabellernen. Die Kinder lernen es noch schneller. Die Kinder kriegen Verantwortung und dolmetschen, die Kinder kriegen mit, na ja so wie ich meinen Vater bislang erlebt und gesehen habe, so ist er nicht mehr. Man nimmt ihn nicht mehr für voll und ernst, so dass alles sich verändert und zusammenbricht (Mitarbeiterin der Caritas Migrationsberatungsstelle 2011:11)

Russische Aussiedler sind zwar immer noch die größte Migrantengruppe in Minden, jedoch nehmen diese heute nur noch selten die Migrationsberatung wahr. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle fügen jedoch an, dass diese zwar nicht mehr wegen migrationspezifischen Fragestellungen ihre Hilfen in Anspruch nehmen würden, aber Probleme und Konflikte weiterhin präsent wären. Auch nach Jahren des Lebens in Deutschland fühlen sich einige der Russlanddeutschen nicht akzeptiert und anerkannt.

„Das kriegen wir mit in der Beratung. Also es gibt ja diesen Satz, den haben Sie vielleicht auch schon mal gehört, dass mir Leute in der Beratung sagen, ich war noch nie so richtig in meinem Leben. In Russland war ich die Faschistin und hier bin ich die Russin. Nichts ist richtig und gut. Es wird immer bewertet. Wir haben schon mal eine Serie gemacht mit der Mindener Zeitung zusammen, wo wir jede Woche eine Biografie eines Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion vorgestellt haben ganz bunt gemischt vom Kindesalter bis zur alten Dame, auch ganz unterschiedliche Lebenswege aufgezeigt haben und wir dann, das war ein dreiviertel Jahr lief die Serie schon, da ruft eine alte Frau aus einem Nachbardorf an und sagt, wann schreibt ihr eigentlich wie die Russen wirklich sind. Ja wie sind sie denn wirklich, und dann hat sie all diese Vorurteile auch genannt. Also zu viele Kinder, zu schlechtes deutsch, nehmen die Arbeit weg, kriegen zu viele Unterstützung vom Staat, zuviel Ehrenamt, zu religiös, also ich könnte tausend Sachen sagen.“(Mitarbeiterin Caritas Migrationsberatungsstelle 2011:11).

Die Wahrnehmungen und Erfahrungen mit der aktuellen Einwanderungsgruppe der Kurden/Jesiden aus dem Irak wird von den Mitarbeitern in den Beratungsstellen als äußerst kompliziert beschrieben, die alle Institutionen vor eine große Herausforderung stellen würde. Eine Mitarbeiterin berichtet:

„Jetzt aktuell kommen die meisten Leute aus dem Irak. Jesiden aus dem Irak, in der Erstberatung in den ersten drei Jahren. Das ist eine Gruppe, die im Irak verfolgt ist. Die

Männer kommen oft über Schlepperbanden nach Deutschland. Die haben einen Asylantrag gestellt, der ist zwar abgelehnt, aber es gibt Abschiebungshindernisse und deshalb kriegen die dann Aufenthalt und dürfen ihre Familien nachholen.. Wir wissen jetzt, wir haben einen Arbeitskreis gegründet mit anderen Kommunen und Städten, weil Jeside wird man wie die Juden auch bei Geburt und die Familien versuchen sich zusammenzuhalten, deshalb auch arrangierte Ehen und so, damit man als Jeside seine Identität behält. Da gibt es eben, das wissen wir in Minden inzwischen, 200 Familien. In Bielefeld und Herford gibt es noch große Ansammlungen. So, und das ist noch mal ein ganz anderes Klientel. Also bei den Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion ist es so, die sind unheimlich strukturiert, die haben ein Problem, das wollen sie gerne beackert haben oder da soll ihnen geholfen werden, wenn sie das selber nicht formulieren können, ich kann kein russisch, bringen sie einen Dolmetscher mit, der gut deutsch und russisch spricht. Und bei den Jesiden ist es so, ganz, ganz viele, die überwiegende Mehrheit sind Analphabeten, sie kommen in der Regel wenn die Familien nachkommen, kann man sagen die Familiengröße von 5-10 Personen auf jeden Fall ist keine Seltenheit, eher 10 als 5 und die sind fast alle nicht zur Schule gegangen. Die sprechen aber auch kein deutsch oder nur ganz paar Brocken und wenn sie einen Dolmetscher mitbringen, der kann auch kein deutsch. Also das geht dann mit Händen und Füßen und da ist wirklich überall Bedarf und die haben nicht nur ein Problem, die haben viele Probleme und immer wieder. Also die Beratung hat sich verändert. Also da ist dieser Altbestand der ehemaligen Leute aus der Sowjetunion, wenn die ihre Probleme haben, das ist eigentlich schnell zu klären, weil sie selber einfach nur ein Anliegen haben und eben auch gut vorbereitet sind, aber bei den Jesiden das ist irgendwie eine langwierige Geschichte und das ist so schnell nicht bearbeitet und beraten, auch nicht in drei Jahren“(Mitarbeiterin Caritas Migrationsberatungsstelle 2011:11).

Über rechtsextreme Gewalt können die Mitarbeiter aus den Migrationsberatungsstellen wenig sagen. Einzig ein Vorfall aus Petershagen ist ihnen bekannt, bei dem ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund von Rechtsextremen vor seiner Haustür zusammengeschlagen wurde. Die NPD würde im Vorfeld der Wahlen rechtsextreme Flugblätter in die Briefkästen werfen, diese Vorkommnisse waren aber bislang kein Thema in der Beratung von Migranten. Alltagsrassismus würde hingegen den Lebensalltag der Migranten stärker prägen.

5_4_Akteure aus der Arbeit gegen Rechtsextremismus

Die Sichtweisen und Einschätzungen der Akteure, bezogen auf den Rechtsextremismus und Syndrome von Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, unterscheiden sich nicht wesentlich. Sie beschreiben die rechtsextreme Szene als nicht organisiert und präsent in der Stadt Minden, sondern vielmehr als Konglomerat von Einzelaktivisten, die in der Stadt einen ruhigen Wohnort sehen und ihren Wirkungskreis in Niedersachsen haben (siehe Kapitel 4). Die Zahl rechtsextremer Übergriffe ist den Aktivisten nicht bekannt. Als

Kristallisationspunkt wird jedoch stets der Angriff auf die alternative Gaststätte Hamburger Hof genannt. In dieser halten sich viele alternative Jugendliche und Punks auf. Die Einschätzungen wie auf rechtsextreme Angriffe reagiert werden sollte, unterscheiden sich bei den Akteuren jedoch erheblich. Der Besitzer des Hamburger Hofes ordnet sich selbst als unpolitisch ein und spricht einen Appell für eine Ignoranz der Aktivitäten von Rechtsextremen aus und plädiert für eigene Angebote.

„Das ist für uns ja eigentlich uninteressant erst mal. Wo sie sich treffen und so was. Die beste Methode gegen Rechts oder die Intoleranz ist, sie zu ignorieren. Das geht. Muss man also, wenn wir, sage ich mal, den Rechten hinterherlaufen, um sie interessant zu machen. Oder was machen wir. Dann machen wir sie stark und das wollen sie haben, diese Aufmerksamkeit. Wir müssen die einfach ignorieren. Ignorieren. Luft. Das ist eine intolerante Szene und das weiß jeder. Und man muss überhaupt gar keine Angst vor denen haben. Sondern andersrum, die muss man eigentlich überhaupt nicht wichtig machen“ (Geschäftsführer Hamburger Hof 2011:15)

Er selbst schränkt seine Aussage insofern jedoch ein, dass er ein großes Schild an den Laden gehängt hat, welches ein durchgestrichenes Hakenkreuz zeigt und damit den Besuchern einen Hinweis gibt, welchen Personen der Zutritt verwehrt wird. So kann er sich auch die Feindschaft gegen seine Person und das Etablissement erklären.

(..) Nein, nein. Die können mir nicht in die Augen sehen, die können mich auch nicht leiden. Warum sollen die hier reinkommen? Die haben große Angst und Schiss. Also ich glaube, ich bin der einzige, wo sie ganz, ganz brav sind. Ich stehe davor und kämpfe gegen die Arschlöcher, ohne mich zu verstecken. Wenn ich auch ein paar Nazis auf der Straße sehe. Ich gucke denen in die Augen so lange, bis der sich wegdreht. Ich glaube nicht. Ich bin auch der einzige, auch egal wenn ich alleine bin. Das zeigt, dass das gar nichts sagt. Aber ich muss nicht politisch sein (Geschäftsführer Hamburger Hof 2011:15)

Die Auseinandersetzung in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus wird in diesem Beispiel auf eine individuelle Ebene gesetzt und eine Frage der Wertehaltungen. Andere Akteure betonen eher die aktive Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus und favorisieren Konzepte von politischer Bildungsarbeit und Aufklärung und aktiven Protestformen wie Demonstrationen.

Über Phänomene von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder Homophobie konnten aus diesem Akteursspektrum nur eingeschränkte Aussagen gemacht werden. Auffallend war die unbewusste Distanz gegenüber der Migrantengesellschaft. So erzählte eine Interviewpartnerin:

„ (...)Die leben so lange jetzt hier und sind mittlererweile schon so lange da etabliert, ob es

integriert ist, weiß ich nicht. Die Leute leben auch sehr in ihrer Konstellation. Wenn ich jetzt hin gehe und frage, wie viele ausländische Freunde kommen denn bei dir samstags mal zum Kaffee trinken. Dann so ääh, ääh, ja. Das ist schon anders“ (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:16)

Inwiefern jedoch Vorstellungen von Ungleichwertigkeit als Kernmoment von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auch in der Mitte der Gesellschaft und nicht nur an dem rechten Rand zu finden sind, wurde von den Akteuren aus der Arbeit gegen Rechtsextremismus nicht aufgenommen.

5_5_Fazit

Bei der Interviewauswertung konnten wir keine spezifische Sichtweise einer bestimmten Akteursgruppe erkennen. Die Aussagen unterschieden sich zunächst nur in der Beschreibung und der Einschätzung des Rechtsextremismus sowie Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Doch die Differenzen sind bei dem Umgang mit diesen Phänomenen ersichtlich. Dabei lassen sich drei Verarbeitungsmuster feststellen. Einige Akteure versuchen den Rechtsextremismus zu ignorieren und stattdessen sich auf die von ihnen definierten Aufgaben zu beschränken. Ob diese nun das Angebot von alternativen Konzerten ist oder die Einmischung in die Schulpolitik im engeren Sinne. Der Rechtsextremismus wird in dieser Argumentation nicht geleugnet, sondern nicht ernst genommen, verharmlost und auf andere Sachverhalte zurückgeführt. Es findet eine Umkehr des Ursache - Wirkungsprinzips statt.

Die zweite Gruppe befasst sich zwar nicht genuin mit Phänomenen von GMF und Rechtsextremismus, agiert jedoch wenn Konflikte auftauchen und versucht diese dann zu bearbeiten. In der letzten Gruppe befinden sich Akteure, die per Definition gegen Rechtsextremismus agieren, jedoch dabei an einigen Stellen die Verknüpfung von bestimmten Formen von Menschenfeindlichkeit vergessen, wie sie nicht nur im Rechtsextremismus angelegt ist, zu bearbeiten.

Auffällig war weiterhin die Tatsache, dass in allen von uns untersuchten Bereichen der Stadtgesellschaft kaum MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund beschäftigt sind. Die von den Akteuren beschriebenen verschiedenen Lebenswelten zwischen den Deutschen und Migranten sowie zwischen verschiedenen Migrantengruppen, die zu Konflikten führen können, sind auch in dem Feld der mit den Themenbereichen professionell Beschäftigten zu finden. Dem Diversity Begriff folgend, der in seiner wörtlichen Übersetzung gerade den Nutzen und das Konstruktive von kultureller Vielfalt betont, sind in diesem Bereich sicherlich noch Ressourcen und Potentiale zu nutzen. Der kurdische Sozialarbeiter nutzt bereits seine Kompetenz als Brückenbauer zwischen den Welten.

6_Ressourcen und Kapazitäten in der Stadt Minden

In dieser Studie kann keine ausführliche Netzwerkanalyse durchgeführt werden, da mit den Akteuren über einen längeren Zeitraum Daten erhoben werden müssten sowie eine Bereitschaft aller bürgerschaftlich engagierten Akteure bestehen müsste. Die erfolgreiche Durchführung einer Netzwerkanalyse ist aber schon ein erstes Zeichen für ein gutes Kooperationsklima in einer Stadt. Eine gute Vernetzung erhöht das soziale Kapital einer Stadt und ist neben dem Humankapital (Wissen, Bildung) und dem physischen Kapital (Werkzeuge, Maschinen) ein Erfolgsfaktor für die Arbeit gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus. Doch Vernetzung ist kein Selbstzweck, sondern soll zu einem effektiven und zufriedenstellenden Engagement aller führen. Ausgangsthese der Autoren ist es, dass ein gut funktionierendes Netzwerk durch einen reibungslosen Informationsfluss und geringe Kooperationsvorbehalte zwischen den Akteuren gekennzeichnet ist.

Auch wenn im Rahmen der Studie keine ausführliche Netzwerkanalyse möglich war, sollen an dieser Stelle erste Aussagen über einige ausgewählte Netzwerke getroffen werden, die durch Interviews, Gruppendiskussionen sowie der teilnehmenden Beobachtung der Auftaktveranstaltung des Lokalen Aktionsplans gewonnen wurden. Diese erhobenen Daten sind nach zwei Punkten analysiert worden:

- Wie ist der Informationsaustausch in den Netzwerken?
- Wie stellen sich Kooperationsbereitschaften und die Kooperationsvorbehalte dar?

Die Aussagen können Fragen aufwerfen, die bei Bedarf weiter analysiert werden können.

6_1_Beispiele für vorhandene Konzepte in der Stadt

In der Stadt Minden gibt es unterschiedlichste Netzwerke, die eine Arbeit gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus tangieren. Neben anderen Netzwerken der Integrationsarbeit, Gleichstellung, Schülerschaft, die immer wieder Berührungspunkte mit dem Thema haben, gibt es zwei Netzwerke, die sich explizit mit der Arbeit gegen Rechtsextremismus beschäftigen und im Folgenden vorgestellt werden sollen.

6_1_1_Der Steuerkreis

Die Arbeit des Steuerkreises entstand aus dem Runden Tisch heraus, der auf die rechtsextremen Demonstrationen in der Stadt Minden reagierte. Ein Mitbegründer des Runden Tisches erklärt die Ausgangssituation:

„Wir haben, so bin ich an den Vorläufer des Steuerkreises gekommen, hier vor einigen Jahren Neonaziaufmärsche gehabt. Da bin ich gefragt worden, ob ich auch bei der Kundgebung mit mache, da haben der Bürgermeister, ich und auch andere zu einer Demonstration eingeladen

und auch Grußworte und Reden gehalten. Die war sehr gut besucht. Wir haben sogar eine Demonstration, habe ich am Heiligen Abend morgens angemeldet, als Gegenveranstaltung, mit Lichterkette in der Innenstadt, die mit 1500 Leuten absolut unerwartet gut besucht wurde. Wir haben dann, in diesem Steuerkreis überlegt, wie wollen wir immer nur reagieren, es gab also drei solcher Veranstaltungen, diese Gegendemonstrationen. Wollen wir immer nur reagieren, oder wollen wir nicht auch voraktiv in der Gesellschaft Aktionen an Schulen und sonst zur Förderung der Vielfalt, der Toleranz, der Akzeptanz, aber auch für Minderheiten zur Förderung des demokratischen Verständnisses. Und jetzt kommt eigentlich dieses Programm genau passend für unsere Intention“ (Vertreter Steuerkreis 2011:3).

Dieses breite Bündnis gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus wurde 2006 gegründet und besteht aus verschiedenen Vertretern der Stadtgesellschaft. Darunter sind Vertreter aus Gewerkschaften, Kirchen, politischen Parteien, der Friedenswoche (FRIWO) und auch ein Mitglied des Aktionsbündnisses. Der Kreis wurde zunächst klein gehalten, sucht jedoch nach Angaben eines Vertreters weiterhin nach Mitgliedern. Auffallend bei der momentanen Zusammensetzung ist es dabei, dass kaum VertreterInnen von migrantischen Organisationen oder Personen mit einem Migrationshintergrund im Steuerkreis vertreten sind. Eine Person aus dem Steuerkreis erklärt, dass auch am Tag einer rechtsextremen Demonstration wenig Menschen mit Migrationshintergrund teilnahmen.

Die Türken haben da eine Mahnwache, extra positioniert, an der Moschee, zur Sicherheit. Die hatten Scheu, sich da zu beteiligen. Die haben echt Angst gehabt (Vertreter Steuerkreis 2011:3).

Dem Steuerkreis kommt eine zentrale Aufgabe und Verantwortung zu, die städtischen und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten gegen Rechtsextremismus zu bündeln und zu koordinieren. Ein Vertreter beschreibt diese Rolle als Mittlerfunktion in das bürgerliche Protestspektrum.

„Es gab eigentlich in der Vergangenheit diese drei großen Demonstrationen. Bei der letzten waren wir vor Ort mit der Polizei, mit der wir immer Vorgespräche geführt haben, auch nicht so einig, da sollten die mal so durchmarschieren und alle sollten sich versteckt halten. Die sollten so durch eine leere Stadt marschieren. Das ist dann nicht gelaufen, weil die Antifaschisten das dann nicht mit machten. Sondern vorpreschten. Wir haben also eine Großdemonstration gemacht. Da kam z.B. so eine Landratswahl, beide Landratskandidaten, SPD und CDU, waren bei uns Mittler. Da waren auch wirklich aus der bürgerlichen Mitte viele bei uns“ (Vertreter Steuerkreis 2011:3)

Die Aktivitäten des Steuerkreises sind die Vorbereitung für Demonstrationen sowie eine Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu den Arbeitsfeldern Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus. Seit 2011 verfügt die Stadt Minden

auch über einen Lokalen Aktionsplan im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz Stärken- Kompetenz Fördern“. Der Koordinator des Lokalen Aktionsplans stammt aus den Reihen des Steuerkreises.

6_1_2_Das Aktionsbündnis

Das Aktionsbündnis ist ein Zusammenschluss von Einzelpersonen und Vertretern aus der Linkspartei, Antifa, Attac, ver.di, die flexibel auf Rechtsextremismus reagieren möchten. Die Mitglieder schätzen die Wahl der freien Entscheidung, sich gegen Rechtsextremismus zu engagieren und dementsprechend gehen unterschiedliche kleine Aktivitäten von diesem Netzwerk aus. Diese sind nicht direkt aufeinander abgestimmt, belaufen sich jedoch auf die Organisation von Demonstrationen, die Recherchearbeit über die rechtsextremen Strukturen in Ostwestfalen Lippe sowie Aufklärungsarbeit über den Rechtsextremismus. Die Gemeinsamkeit unter den Akteuren ist die Bekämpfung des Rechtsextremismus.

(...) Das heißt, da wir ja nun mehr oder weniger die Krachmacher sind, der wilde Haufen, kontrolliert, aber trotzdem natürlich, jetzt nicht auf Krawall aus ist, aber wir können halt anders reagieren. Wir unterstellen uns nicht dem, was die Stadt jetzt vorgibt. Das wollen wir auch nicht. Das ist natürlich schwierig, jemanden das klar zu machen, dass wir jetzt nicht mit T-Shirts und Aufdrucken sind, bei einem Aufmarsch gegen Pro-NRW dabei sind. Wir kommen und wir gehen. Und wenn wir eine Sitzblockade machen wollen, dann machen wir. Wir sind da schon deutlich locker und nicht so systemgesteuert. Das wird halt nicht so gerne gesehen. Anders herum braucht die Stadt natürlich diese Unterstützung auch, um dann überhaupt etwas auf die Beine stellen zu können. Die machen nicht die Fußarbeit, den Kontakt zu diesen Leuten“ (Vertreterin Aktionsbündnis 2011:16)

Einige Personen aus dem Netzwerk möchten öffentlich auftreten, andere sehen ihre Rolle eher in dem stillen, verborgenen Aktivisten, der die rechtsextreme Szene beobachtet und analysiert. Einige jugendliche Aktivisten möchten sich offensiver gegen Rechtsextremismus stellen und haben Angst, wenn sie öffentlich ihr Gesicht zeigen, in die Verfolgungskarteien (sogenannte Anti-Antifa Register) der Rechtsextremisten zu geraten. Diese Gefahrenlage kommt auch in einer Interviewaussage zum Ausdruck.

„Jeder hat das Recht, und ich finde es auch notwendig, dass die Leute ihr Gesicht zeigen gegen Rechts. Finde ich ok. Aber das soll eine eigene Entscheidung sein. Die sollte ohne Druck ablaufen. Und zweitens denke ich, dazu gehört auf der anderen Seite auch eine Aufklärung derjenigen, die es machen. Ich kann ihnen sagen, ihr kommt auf ein Plakat, man muss genau sagen, dass solche Plakate von den Rechten abgeknipst werden und wenn sie Pech haben, landen sie in deren Kartei. Die arbeiten auch so mit Terror. Terror ist Druck, Terror ist Einschüchterung. Wenn sie deinen Namen haben, dein Bild haben für so eine Aktion, kannst du bei denen eben sicher sein, dass da was passiert. Deswegen ist es ok, wenn die da das machen,

*aber ich finde, dazu gehört auch eine Aufklärung über Gefahren, wenn man es macht“
(Vertreterin Aktionsbündnis 2011:16)*

Eine Person aus dem Aktionsbündnis engagierte sich schon bei dem Runden Tisch und ist auch ein Vertreter im Steuerkreis. Die Person beschreibt jedoch die nicht öffentlich ausgetragenen Ängste und Befürchtungen bezüglich des Aktionsbündnisses und skizziert das an der Haltung gegenüber der Antifa, die von Seiten der Stadt immer noch als gewalttätig wahrgenommen würde.

Das Mitglied selbst beschreibt jedoch die Funktion des Aktionsbündnisses gerade darin, Kontakte, Informationen und soziale Beziehungen in das linke Spektrum hinein zu haben und in dieser Weise könnte das Aktionsbündnis auch als Mittler fungieren.

„(...)wir werden halt gebeten, über ein Kooperationsgespräch mit der Polizei mit zu gehen. Wir halten praktisch diese Vertrauensfunktion auch rein ins linke Spektrum, was von der Stadt ungern gesehen wird, dass man hier überhaupt was macht, aus den Bereichen, sondern, und das denke ich, ist jetzt auch so ein bisschen die Funktion des Ganzen.“ (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:10)

Weitere Akteure aus dem linken Spektrum konnten nicht befragt werden, da Interviewtermine abgesagt worden sind und andere Akteure, die von der Stadtgesellschaft als „links“ eingestuft wurden wie beispielsweise die Betreiber des Hamburger Hofes sich nicht als links einordneten und sich von der direkten Arbeit gegen Rechtsextremismus distanzierten.

6.2_Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Auffallend war bei den Gesprächen mit den Vertretern beider Bündnisse, dass diese mehr über die Differenzen gesprochen haben als über die Gemeinsamkeiten. Auch wurde weniger auf den Informationsaustausch eingegangen, als auf die Kooperationsvorbehalte und Hindernisse.

Die zwei unterschiedlichen Netzwerke haben zunächst die Gemeinsamkeit, gegen Rechtsextremismus in Minden aktiv zu sein bzw. zukünftig auch weiterhin zu werden. So banal dieser Ausgangspunkt erscheint, so wichtig ist es diesen festzuhalten, da dieser einen Rahmen für die Aktivitäten setzt. Die Kommunikation zwischen beiden Netzwerken läuft über Vertreter, die sich schon lange in der Arbeit gegen Rechtsextremismus engagieren.

Kenntnisse über Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie (Alltags) Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antiziganismus oder Antisemitismus waren bei den Vertretern beider Bündnisse nur rudimentär vorhanden. Auch sind in beiden Bündnissen kaum Menschen mit einem Migrationshintergrund aktiv.

Die Unterschiede zwischen den Bündnissen zentrieren sich auf Kooperationsvorbehalte, diese können inhaltlicher und persönlicher Natur sein. Zwischen den oben beschriebenen Bündnissen ist zunächst festzuhalten, dass es sich bei dem Aktionsbündnis um eine rein

ehrenamtliche Struktur handelt und im Steuerkreis als Mischform verstanden werden kann, in dem Vertreter unterschiedlichen Organisationen entweder im Rahmen ihrer Arbeit oder nach Dienstschluss an diesem teilnehmen. Aus diesem folgend sind habituelle Differenzen zwischen den Akteuren beider Bündnisse erkennbar. Habituelle Gemeinsamkeiten entstehen an den Stellen, wo Akteure ähnliche Lebensstile haben. Habituelle Differenz lässt sich demzufolge aus der Unterschiedlichkeit der Lebensstile ableiten, die auf der kommunikativen Ebene trotz gleicher Ziele zu Missverständnissen und Blockaden führen können. Mit Hilfe dieser Einteilung lassen sich die Interaktionen zwischen dem Aktionsbündnis und kommunalen Handlungsträgern bestimmen.

Auch sind materielle Differenzen bei den Selbstbeschreibungen der Aktivisten aus den verschiedenen Bündnissen angeklungen. So setzt sich das Aktionsbündnis aus Schülern, Arbeitslosen und Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen zusammen, die in der Regel auch nicht über die Zugänge zu den physischen Ressourcen wie Kopiermöglichkeiten, Telefone etc. verfügen.

Es ist so, dass die Leute, die wirklich im wahrsten Sinne des Wortes die Scheißarbeit umsonst machen (...). Wie du die Arbeit denn finanzieren könntest. Dann kriegst du einen dicken Hals wenn du mal um 100 € / 200€ für eine Veranstaltung bittest, ist meistens kein Geld da. Ich kann jetzt wieder nichts beantragen, weil Recherchearbeit und politische Arbeit vor Ort ist kein zu förderndes Projekt. Zwar hoffentlich längerfristig, nachhaltiger als alle anderen.... ich weiß Antifa-Scout in der Jugendarbeit, aber in der Kurzfristigkeit, musst du ja auch durchziehen (Vertreter Aktionsbündnis 2011:10)

Ein zentraler Punkt für beide Netzwerke ist der Vertrauensverlust auf der zwischenmenschlichen Ebene, der zu Zerwürfnissen geführt hat. Akteure aus dem Steuerkreis fühlen sich durch Anmelder von Protestaktionen außerhalb Mindens gestört, verurteilen aber auch die mangelnden Distanzierung von Gewalt gegen Rechtsextremisten, die auf einer Demonstration in Minden geäußert wurde.

(...) Wir hatten halt unterschiedliche Auffassungen bei der letzten großen Demonstration da. Da waren wir auch enttäuscht, weil da von einem aus Detmold, den diese Gruppe vermittelt hatte, fast offen zur Gewalt aufgerufen wurde. Da hat auch einer unserer Vertreter, ein Gewerkschaftsführer, dann auch gleich dagegen geredet (Vertreter Steuerkreis 2011:3)

Akteure aus dem Aktionsbündnis verweisen jedoch auf die Nicht-Anerkennung des Arbeitseinsatzes der Aktivisten sowie die Verantwortung, die sie gegenüber der linken Szene hätten.

Können wir nicht mehr zusammen arbeiten, weil wir haben dann die Schwierigkeit, im Grunde genommen unser Vertrauensverhältnis, was wir zu denen haben, dann können wir jetzt nichts

mehr in den Steuerkreis reintragen. Dadurch entsteht eine zweite Arbeitsebene. Weil wir natürlich auch verpflichtet sind, den Leuten, die uns das Vertrauen geben immer entgegenbringen, die dann auch zusagen zum Quellenschutz und anderen Sachen, dann nicht mehr zu erwähnen. Was uns dann wieder vorgeworfen wird, dass wir mehr wissen als sie und sie gefälligst zu informieren haben. Und wir sagen können, stopp Leute, wir haben unser Wort dafür gegeben. Es interessiert uns erstmal nicht, ob ihr euch auf den Schlips getreten fühlt. Aber da machen wir die politische Arbeit, die wir für notwendig erachten (Vertreterin des Aktionsbündnisses 2011:16)

6_3_Fazit

Die Ergebnisse aus den Interviewbefragungen und teilnehmenden Beobachtungen zeigen, dass es wünschenswert wäre, mehr jüngere Menschen, mehr Menschen mit Migrationshintergrund und mehr Haupt- und Realschulabsolventen in den Kernbereich des Netzwerkes zu integrieren. Wenn an dieser Stelle von Netzwerk gesprochen wird, dann beziehen die Aussagen sich zunächst auf den Steuerkreis.

Weiterhin hat sich aus den Interviewbefragungen aber auch gezeichnet, dass es nicht zwingend notwendig ist, ein einziges Netzwerk in der Stadt Minden für diesen Themenbereich zu haben. Denn politische Kulturen müssen nicht zwangsvereinigt werden.

Es ist jedoch ratsam, dass Akteure aus dem Aktionsbündnis in den weiteren Vernetzungsstrukturen vertreten sind, sie sollten aber auch bei der generellen Ausrichtung der Arbeit zum Lokalen Aktionsplan beteiligt sein. Eine hohe Verantwortung kommt dabei dem Koordinator im Mindener Netzwerk zu. Pierre Bourdieu betont in diesem Zusammenhang zu Recht, dass für die Reproduktion von Sozialkapital eine laufende Beziehungsarbeit in Form ständiger Austauschakte erforderlich ist. So muss die gegenseitige Anerkennung immer wieder neu bestätigt werden. Hier kommt es sehr auf das Fingerspitzengefühl des Koordinators an. Doch eine erfolgreiche Vernetzungsarbeit braucht Zeit und Geduld. Wenn jedoch die Erkenntnis ernst genommen wird, auf die sich die Vertreter des Netzwerkes berufen haben, dass Rechtsextremismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, dann muss es darum gehen, möglichst alle demokratischen Kräfte für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit dem Problem zu bündeln. Anzuraten wäre es, den Rahmen zunächst inhaltlich um die Syndrome von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu erweitern, die eine Basis für die Entstehung von Rechtsextremismus bieten. Auf der Arbeitsebene ist die Integration unterschiedlicher demokratischer Kräfte nur möglich, wenn der gemeinsame Rahmen breit genug ist und die Mitarbeit von Vertretern der zunächst schwer zu erreichenden Zielgruppen für den Steuerkreis (Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund) nicht an zu viele Voraussetzungen geknüpft wird.

7_Zusammenfassung

Die Stadt Minden lässt sich in keinem der von uns hinterfragten Aspekte isoliert betrachten. Jedes Problem, jedes Gespräch, ging immer auch über die Stadtgrenzen hinaus in die Minden umgebenden Gemeinden des Landkreises Minden-Lübbecke. Bei der rechtsextremen Szene sogar bis ins nahe Niedersachsen, nach Schaumburg-Lippe, wo sich ihre Aktivitäten in Bückeburg konzentrieren.

Minden selbst ist keine Hochburg der rechtsextremen Szene. Dafür müsste es einen Zuzug von Aktivisten von außen geben. Das ist zumindest nicht ausgeschlossen, zumal der Fahndungsdruck durch Polizei und Innenministerium in Niedersachsen zuletzt stark zugenommen hat, wie Aktivisten des Mindener Aktionsbündnisses berichtet haben (2011:10). In Minden vollzieht sich – einem allgemeinen Trend folgend – eine Neustrukturierung der rechtsextremen Szene, analog zu der allgemeinen Entwicklung in NRW: Dass nämlich die NPD bedeutungslos wird und sich das rechtsextreme Mobilisierungspotenzial in zwei Gruppen teilt. In jene, die keinen parlamentarischen Weg zur Erlangung ihrer extremen ideologischen Ziele folgen will, sich also weiter radikalisiert für einen als revolutionär verstandenen Kampf auf der Straße. Diese Gruppe rekrutiert sich in Minden, wie im übrigen NRW, zu allererst aus den „Autonomen Nationalisten“. Die andere Gruppe sucht abseits des demokratischen Konsenses eine Möglichkeit, ihre menschenfeindlichen Ziele über Parlamente zu erreichen, über die extrem rechte Partei Pro NRW – oder über den Anschluss zu freien Wählerinitiativen, wie dem *Mindener Bürger Bündnis*, das einen entsprechenden Wechsel eines ehemaligen Ratsmitgliedes der Republikaner seinerseits kommentiert „*So ist der Austritt von Herrn Pelick bei den Republikanern auf die seiner Meinung zu rechte Gesinnung und die Zusammenarbeit mit Pro NRW zurück zu führen*“, heißt es in einer Stellungnahme auf der Internetseite des MBB.

Das Besondere in Minden aber ist, dass die Stadt bislang kein zentraler Schauplatz für massierte Aktivitäten der freien Kräfte und Autonomen Nationalisten ist, aber andererseits sich hier auch die Parteien der extremen Rechten nicht einheitlich organisieren können. Es gibt bekannte Akteure der extremen Rechten und es gibt Hinweise auf eine erhöhte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF, s.o.) innerhalb der Stadtgesellschaft, bei denen sie anknüpfen könnten. Aber dennoch reüssiert die extreme Rechte in Minden bislang nicht. Der Grund dafür ist nach unseren Beobachtungen vor allem die eigene strukturelle Schwäche.

Ein Erstarren der lokalen Parteistrukturen ist nicht zu erwarten. Das geben die Wahlergebnisse der vergangenen Jahre nicht her, die wegen fehlender Sitzungsgelder einen Strukturaufbau aus eigenen finanziellen Mitteln unmöglich machen. Zum anderen gibt es keine Unterstützung von der jeweiligen klammen Landespartei. Weder bei der rechtsextremen NPD, noch bei der rechtspopulistischen Pro NRW, die Probleme hat, sich außerhalb des Rheinlandes zu entwickeln. Wenn überhaupt, gelingt Pro NRW das nur dort,

wo sie seit der Kommunalwahl 2009 über eigene Stadtratsfraktionen verfügen. Dort konzentriert man sich derzeit auf die großen Städte in NRW. Für das ländlich geprägte Ostwestfalen bleiben keine Ressourcen. Auch für die Stadt Minden nicht.

Diese Bewertung der rechtsextremen Szene in Minden ist im Verhältnis zu anderen Kommunen in NRW und dem nahen Niedersachsen zu sehen, in denen es jeweils eine stark ausgeprägte rechtsextreme Szene gibt, so etwa im östlichen Ruhrgebiet und westlichen Westfalen, im Rheinland und eben im benachbarten Schaumburg-Lippe.

Dem Zeitgeist entsprechend ist auch in Minden die Jugendkultur in erster Linie unpolitisch. Allerdings gibt es hier eine starke Strömung einer alternativen Jugendkultur. Das Stadtbild im Zentrum ist geprägt von jungen Leuten, die sich alternativ kleiden. Antifaschistische Botschaften, ökologische Forderungen und unabhängige Kulturangebote werden vielerorts beworben. Auch im Kulturzentrum „Hamburger Hof“, wo wir eine Schülerin des Leo-Symphoniker-Berufskollegs in Minden treffen. *„Ich finde Minden ist sehr alternativ. Aber wahrscheinlich, ich meine, es kommt auch immer darauf an, wo du selbst bist. Also wenn man selbst das liebt. Jetzt wenn man sieht auf den Nazidemos, die hier waren. 2007 war die letzte große, da war ein riesen Aufmarsch, da haben die überhaupt keine Chance gehabt. Minden wirkt sich schon ganz gut aus“ (Berufsschülerin 2011:14).*

In mehreren Begegnungen und Interviews fällt auf, dass sich die traditionsreiche Mindener Friedensbewegung in der aktuellen Jugendkultur fortsetzt. Dabei gibt es allerdings kaum Überschneidungen zu migrantischen Milieus, was in Minden an vielen Stellen ganz besonders auffällt. So auch in Stadtverwaltung und Politik, die vielfach als homogene Einheit wahrgenommen werden. *„Wobei ich denke, dass durch die jahrelange Verfilzung ein eingespieltes System da ist. Dieses System der politischen Arbeit, der Einflussnahme, die sich ja von der Stadtverwaltung runter durch alle Sozialdienste spielt (Mitglied des Aktionsbündnisses 2011:10).* Grundsätzlich besteht der Eindruck, dass die meisten Migrantengruppen keinen Zugang zur Machtelite der Stadt Minden haben, beziehungsweise ihn nicht nutzen. Denn die theoretischen Möglichkeiten der aktiven Teilhabe wurden durchaus erwähnt. *„Für den Integrationsbeirat hat man uns Zimmer gegeben, alles Stadt, überhaupt nicht mit Stadt Problem. Was du willst, irgendwo eine Konferenz machen, Stadt Minden mit Bürgermeister reden, schnell gehen hin“ (Vorsitzender türkischer Sportverein, 2011:1).* Aber faktisch kommen die Geschicke der Stadt und das maßgebliche gesellschaftliche Leben ohne entscheidenden Einfluss der Migranten aus. Die wichtigen zivilgesellschaftlichen Institutionen, wie Kirchen, Gewerkschaften, Parteien, scheinen in Minden gut organisiert und durchdringen tief den Kern der Mehrheitsgesellschaft, nicht aber den großen Bevölkerungsanteil an Migranten.

Die einzige Institution, in der Mindener aus unterschiedlichen Herkunftskulturen regelmäßig und ohne Zwang miteinander umgehen, sind die Sportvereine. Es gibt auch

Hinweise dafür, dass der Fußball Konflikte zwischen einzelnen Migrantengruppen muslimischer Herkunft einerseits, Russland-Deutschen andererseits, entschärft. Das überträgt sich gar auf andere Einrichtungen, wie dieses Jugendzentrum, in dem hauptsächlich arabisch stämmige Jugendliche verkehren: *„Es gibt hier ganz wenige Besucher, die wirklich Deutsch-Russen sind. Wenn, dann kommen sie vereinzelt her und kennen die anderen eben auch über Fußballverein etc. und da gibt es dann auch keine Konflikte (1. Mitarbeiter Jugendzentrum „Juxbude“ 2011:4).* Auch beim “Türk Sportverein” scheint Integration zu wirken. 17 deutsche Spieler werden von dort gemeldet. Und im Boxclub Minden, der schon vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet wurde, schlagen sich mit Wonne Migranten unterschiedlicher Herkunft und Deutschstämmige Sportler.

Aber immer noch scheinen einzelne Syndrome der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit die Toleranz und Vielfalt in der Mindener Stadtgesellschaft zu beeinträchtigen, wie der Alltagsrassismus und die Fremdenfeindlichkeit. Eine Ursache dafür ist ganz sicher das abgeschiedene konzentrierte Leben der Migranten unter anderem in der Siedlung Bärenkämpfen, in Rodenbeck und in Dankersen.

8_Handlungsempfehlungen

Aus dem hier vorgelegten Bericht können erste Empfehlungen für die Prävention von Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegeben werden. Diese Empfehlungen sollen an dieser Stelle zusammengefasst dargestellt werden. Es ist wichtig darauf zu verweisen, dass Veränderungen des lokalen politischen Klimas zwar von außen inspiriert werden können, diese aber immer einer sicheren und verankerten Basis im Ort selber bedürfen. Eine stabile demokratische Kultur setzt das Zusammenspiel aus demokratischen Strukturen und einer demokratischen Kultur in der Stadtgesellschaft voraus. Kultur bemisst sich dabei nicht alleine anhand der demokratischen Einstellungen in der Breite der Bevölkerung, sondern zeigt sich auch in der demokratischen Selbstorganisation in Form der sogenannten Zivilgesellschaft. Zivilgesellschaft meint zunächst nur jenen staatlichen Raum, in dem sich Vereine, Vereinigungen oder sonstige Gruppen organisieren, um gesellschaftliches Engagement zu leisten. Zivilgesellschaft ist somit nicht nur ein Ort der Emanzipation und Aufklärung, sondern in ihr sind auch Vorurteile und Diskriminierungen anzutreffen. Vor diesem Hintergrund ist es somit wesentlich, dass auch von demokratischer Seite eine Selbstorganisation in der Zivilgesellschaft stattfindet und die – und das ist das Entscheidende im Untersuchungsraum – auch eine eindeutige Haltung zu allen Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus bezieht.

Besonders augenfällig ist in Minden die mangelnde Teilhabe der Migranten am politischen aber auch allgemein am gesellschaftlichen Leben. Hier gilt es langfristig einen Veränderungsprozess einzuleiten und unterschiedliche Maßnahmen zu entwickeln, mit denen ein *Mehr* an Teilhabe möglich wird. So könnten beispielsweise Migranten gezielt für

Positionen im öffentlichen Dienst sowie in der Beratungsarbeit angeworben werden. Aus den Aussagen über die Netzwerke ist hervorgegangen, dass eine bessere Kommunikation zwischen dem Steuerkreis und dem Aktionsbündnis notwendig ist. Dabei gilt es, persönliche Differenzen und politische Unterschiede abseits der gemeinsamen Ziele hinten an zu stellen, im Sinne der Arbeit für Demokratie und Toleranz in Minden. Ansonsten verpuffen die Stärken, die jede Seite eindeutig mitbringt: Der Steuerkreis reicht tief in die Stadtgesellschaft hinein, auch in die arbeitsfähigen Verwaltungsstrukturen der Stadt – das Aktionsbündnis ist detailliert und gut über die rechtsextreme Szene informiert und überregional verknüpft. Die Stärken müssen in der zukünftigen Arbeit besser verzahnt und koordiniert werden.

Bezogen auf die Parteien der extremen Rechten ist darauf zu achten, ob Pro NRW Aktivitäten in Minden entfaltet, denn die Partei hat die NPD landesweit in ihrer Bedeutung abgelöst. Bei entsprechend angekündigten islamfeindlichen Aktivitäten (Anti-Moschee-Demo etc.) sollte eine gesellschaftsübergreifende Reaktion erfolgen. Auch aktuell wäre es präventiv als sinnvoll zu erachten, eine Gefahrenanalyse durchzuführen und mit Personen aus der Nachbarschaft der Moschee über eventuelle Vorbehalte zu sprechen.

Die Situation an den Mindener Schulen muss speziell nach den Schließung der Hauptschule Süd im Auge behalten werden bzw. müssen sogenannte Brennpunktschulen auch in der Auseinandersetzung mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gefördert werden.

Als Handlungsziele für die Stadt Minden schlagen die Autoren konkret folgende Maßnahmen vor:

8_1 Institutionen und Akteurnetzwerke

Es ist als Daueraufgabe festzuschreiben, neue Akteure aus Gesellschaft, Wirtschaft und städtischen Einrichtungen in die Arbeit des Lokalen Aktionsplans zu integrieren.

Es ist dringend notwendig, auch Vertretern der Migrationsberatungsstellen sowie von migrantischen Gruppen in die Arbeit des Lokalen Aktionsplans zu integrieren. Weiterhin ist es sinnvoll, auch jugendliche Vertretern selbst in die Arbeit des Lokalen Aktionsplans aufzunehmen.

Eine bessere Abstimmung bei Aktivitäten in den verschiedenen Netzwerken ist notwendig. Eine Erarbeitung von Vorschlägen für Steuerungsmöglichkeiten der städtischen Wohnungsgesellschaften bei der Wohnungszuteilung für Migranten.

Im Rahmen des LAP könnten gemeinsam mit den Sportvereinen Aktivitäten gegen GMF entwickelt werden (z.B. Vereinssatzungen und Ausschlusskriterien überarbeiten bzw. formulieren)

Die Schulen müssen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aktiv einbezogen werden.

8_2 Stadtteilarbeit

Die Idee des bereits durchgeführten Community Policing ist aufzufrischen. Bereichskontaktbeamten aus den Stadtteilen sollten zu ausgewählten LAP Treffen einladen. Die Präventionsarbeit in Hinblick auf GMF soll in den Stadtteilen verstärkt werden.

8_3_Rechtsextremismus

Bereits vorliegende Angebote zur Rechtsextremismusprävention müssen gebündelt, weiterentwickelt und noch bekannter gemacht werden.

Es muss eine Verständigung über die Gefahrenlage bezüglich des Rechtsextremismus zwischen den Vertretern des LAP und der Stadt Bückeburg geben. Neben der Verständigung wären auch Veranstaltungen über das Neonazi Netzwerk „Westfalen Nord“ sowie die Gruppe der Autonomen Nationalisten in der Region sinnvoll.

Bisher wurden Betroffenen von rechter Gewalt noch keine professionelle Hilfe und Unterstützung zugesprochen, sondern diese waren entweder auf sich selbst gestellt oder wurden notdürftig von ehrenamtlichen Helfern versorgt. Seit September 2011 finanziert das Land NRW eine Beratungsstelle für Betroffene von rechter Gewalt in Westfalen (HYPERLINK "http://www.back-up" www.backup-nrw.org). Eine enge Kooperation mit der Beratungsstelle, die über einen zentralen Ansprechpartner läuft, wäre sinnvoll.

Anhang

Leitfaden Experteninterviews Minden Datenerhebung und Auswertung Literaturliste

1. Leitfaden Experteninterviews Minden

Themenbereich: Persönliche Vorstellung

Bitte stellen Sie sich und ihre Institution kurz vor (Ausbildung, Funktion, Beschreibung des Arbeitsbereichs)

Themenbereich: Konflikte in Minden/GMF

Welche Probleme lassen sich ihrer Meinung nach in Minden erkennen? (Beispiele beschreiben lassen, sozialräumliche Verortung)

Was ist Ihrer Ansicht nach das größte Problem in Minden?

Gibt es Auseinandersetzungen zwischen Migranten bzw. zwischen Migranten und Deutschen? Wenn ja, welche sind das?

Gibt es Gruppen in Minden, die Ihrer Ansicht nach durch andere Personen/Gruppen

abgewertet werden? Wenn ja, welche sind das und wie lässt sich die Abwertung beschreiben?

Themenbereich: Rechtsextremismus

Welche rechtsextremen Gruppen/Cliquen gibt es in Minden und Umgebung?

Gab es in der Vergangenheit Vorfälle von Bedrohung und rechtsextremer Gewalt?

(Beispiele beschreiben lassen, Häufigkeit, Formen, Opfergruppen)

Falls es Bedrohungen/rechtsextreme Angriffe gegeben hat, wie wurde darauf reagiert?

Welche Personen/Gruppen und Institutionen in Minden sind besonders engagiert gegen rechtsextreme Normalität und rechtsextreme Gewalt und wie arbeiten diese zusammen?

Themenbereich: Visionen/Zukunft

Welche Stärken sehen Sie im Umgang der Institutionen und Gruppen in Minden mit den Konflikten der Stadt?

Welche Schwächen und Defizite im Umgang der Institutionen und Gruppen in Minden mit den Konflikten der Stadt würden Sie benennen?

Welche Wünsche haben Sie bezüglich der Aktivitäten in Minden?

Welche Personen würden Sie uns noch als Interviewpartner vorschlagen?

2. Datenerhebung und Auswertung

Der Forschungsansatz bei der Erstellung der Studie orientiert sich an einem qualitativen Verfahren, welches wir jedoch mit einem quantitativen Datensatz unterfüttert haben. Es wurden siebzehn Experteninterviews, informelle Gespräche, eine Gruppendiskussion sowie eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Das empirische Material besteht aus Transkriptionen der Interviews, Gedächtnisprotokollen und Zeitungsausschnitten sowie Dokumenten aus der rechtsextremen Szene.

Einzelinterviews

Inhaltlicher Schwerpunkt der Experteninterviews war die persönliche Einschätzung und Relevanzsetzung bezüglich des Rechtsextremismus und der Gruppenbezogenen

Menschenfeindlichkeit in Minden. Die Informationen basieren auf praxisbezogenen Kenntnissen und Einschätzungen von Menschen, die aufgrund ihrer beruflichen Situation und der sozialen Eingebundenheit in die örtlichen Strukturen als Experten gelten können. Nach der Transkription wurde für jedes Interview eine Inhaltsangabe geschrieben und auf Karteikarten die zentralen Themen und Leitfragen für die notiert.

Orientiert haben wir uns an der Leitfadenzkonzeption bei Lamnek mit den genannten fünf Phasen: Erklärungs-, Einleitungs-, Erzähl-, Nachfrage- und Bilanzierungsphase.

Der Interviewleitfaden gliedert sich wie folgt:

Eigene Wahrnehmung des Phänomens Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sowie Rechtsextremismus

Konkrete Erscheinungsformen und Erfahrungen in den Bereichen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus

Das Bild von und über Migranten

Vorschläge für Verbesserungen einer demokratischen Stadtgesellschaft

3. Literaturliste

Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital- Kulturelles Kapital- Soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen. S.183-198

Buchholz, M. (1998): Die unbewusste Weitergabe zwischen den Generationen.

Psychoanalytische Beobachtungen. In: Rüsen, J; Straub, J. (Hg.), 330–353.

Bronfen, E. / Erdle, B. / Weigel, S. (1999): Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster. Köln/Weimar/Wien

Der rechte Rand Nr.132 September/Okttober 2011, „Weniger Resonanz“, Hamburg

Der rechte Rand Nr.132 September/Okttober 2011, „No-Go-Areas in Niedersachsen?“, Hamburg

Essed, Ph. (1991): Understanding Everyday Racism – An Interdisciplinary Theory. Sage, London

- Flick, U. (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt. Hamburg
- Heitmeyer, W. (Hg.) (2009): Deutsche Zustände. Folge 8. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, W. (2010): Disparate Entwicklungen in Krisenzeiten, Entsolidarisierungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2010): Deutsche Zustände. Folge 9. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main. S.15-19
- Hopf, C. (2000): Forschungsethik und qualitative Forschung. In Flick, Uwe/Karsdorff, Ernst/Steinecke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Reibek bei Hamburg. S. 589-600.
- Jaschke, H.-G. (1994) : Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit . Begriffe – Positionen – Praxisfelder, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 31.
- von Berg L., Palloks, K./Vossen, J. (2003): Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung über die Modellphase der Strukturprojekte des Programms „CIVITAS – initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern“. http://www.kulturbuero-sachsen.de/dokumente/CIVITAS-Bericht_2004.pdf (Retrieved 26.09.2011)
- Kronsteiner, R. (2009):, Kultur und Migration in der Psychotherapie, Ethnologische Aspekte psychoanalytischer und systemischer Therapie. Frankfurt/M
- Luzar, C./ Sundermeyer, O (2010): Gewaltige Energie. Dortmund als Hochburg der Autonomen Nationalisten“, in „Deutsche Zustände Folge 9“, Berlin 2010
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein Westfalen (2010): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein Westfalen über das Jahr 2010. Rechtsextremismus. http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Verfassungsschutz/Dokumente/Verfassungsschutzbericht_2010.pdf (Retrieved 24.09.2011)
- Miles, R. (1999): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs. Argument, Hamburg
- Mindener Tageblatt, Arbeitslosenzahl sinkt unter 1700“, 30. September 2009

Mindener Tageblatt, „Bürger-Bündnis nimmt Ex-Republikaner auf“, 2. Oktober 2011

Strobl, R./ Würtz, St. / Klemm, J (2003): Demokratische Stadtkultur als Herausforderung.
Weinheim. München. Juventa